



Preis: 15 Sgr. Einzelhefte 1 Sgr. 6 Pf. Anzeigen: 10 Sgr. pro Zeile. Abonnement: 15 Sgr. pro Quartal. Ausland: 20 Sgr. pro Quartal. Postgebühren: 1 Sgr. pro Quartal. Druck: 1 Sgr. pro Quartal.

Verlag: von Eduard Trewendt. Druck: von Eduard Trewendt.

Nr. 461. Morgen-Ausgabe.

Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 3. October 1867.

Ueber indirecte und directe Wahlen.

War es nicht doch ein Danaergeschenk, als im vorigen Jahre Graf Bismarck der Fortschrittspartei das allgemeine Wahlrecht in den Schoß warf, dieses „erste Postulat der Freiheit und Gleichheit“? Hat sich nicht durch Erfüllung dieses Postulats seitens der Regierung die Fortschrittspartei ihr eigenes Grab gegraben? Das allgemeine Wahlrecht war ja doch neben dem Budgetrecht und verantwortlichen Ministerium die erste Forderung des Fortschritts — nun ist es gekommen, dazu ganz ohne unsere Mühe, ohne Agitation und heiße Debatten. Voila! tu l'as voulu, George Dandin, tu l'as voulu!

Etwas anderes ist aber nicht mitgenommen mit dem allgemeinen Wahlrecht, nämlich der Erfolg, auf den man gerechnet. Man hatte sich viel davon versprochen und in der festen Ueberzeugung, daß das System der indirecten Wahl verkehrt und ungerecht sei, glaubte man sich schon ein aus directer Abstimmung hervorgegangenes Parlament im Geiste ausmalen zu können. Es war, denken wir, ein Breslauer Bürger mit ausgesprochen demokratischer Gesinnung, der nach seiner Aeußerung in einem solchen Hause die äußerste Rechte einnehmen wollte. Die Sache war übrigens prächtig ausgedacht: die zwanzig Conservativen würden die Morgenluft des neuen Systems wittern und sich aus dem Berliner Staube machen; nur einen würde man dulden und nach der Session in Spiritus aufbewahren zur Erinnerung daran, wie früher einmal die Rechte ausgehoben hat. Wie gesagt, eine sehr gute Idee! Aber:

Anders lam's als wir's gefonnen,
Anders lam's als wir's geboffen;
Was zum Hochzeitsstuch gesponnen,
Ward zum Leichenstuch schon oft.

Bei den neuen Wahlen haben Rechte und Linke friedlich die Zahl ihrer Plätze ausgetauscht und es ist nun der Rechten überlassen, ähnliche Wünsche zu hegen, wie früher wir.

Der völlig veränderte Ausfall der Wahl nach dem neuen Modus ist der Fortschrittspartei natürlich nicht angenehm, zumal sie gerade die Ungerechtigkeit und Unbrauchbarkeit des alten Systems hervorgehoben hat und hervorheben mußte. Nun bleibt ihr aber auch nichts übrig, als den Schluß zu ziehen: da das neue, richtige System eine neue Majorität im Hause geschaffen, und sich auch nicht denken läßt, daß sich ein Volk trotz großer dazwischenliegender Ereignisse in kurzer Zeit völlig verändern kann, so war die alte Majorität im Parlament nicht der Ausdruck der politischen Meinungen in der Volksmajorität.

Dieser Schluß ist nicht zu umgehen und besser, wir ziehen ihn als unsere Gegner. In der That, der alte Wahlmodus war ungerecht und verkehrt. Darüber Klagen zu erheben wird jetzt bald wieder an der Zeit sein, denn die Wahlen stehen vor der Thür: in der ersten Klasse findet sich bloß ein Urvähler ein, der — er ist ja doch kein Unmensch — auf allgemeinen Wunsch der anwesenden Mitwähler das schwere Amt eines Wahlmannes übernimmt; er giebt eine Stimme für den Abgeordneten ab, während sich die Mitglieder der dritten Abtheilung häufig mit 1/100 bis 1/200 Stimmen begnügen müssen; oder wäre der Wahlmodus, was sich ja doch denken läßt, direct, so würden die Mitglieder der dritten Abtheilung 1, die der ersten 100 bis 300 Stimmen abgeben.

Man umschreibe dieses Verfahren wie man will, es ist nichts als Plutokratie. Das Mitglied der ersten Abtheilung zählt allerdings 100 Mal mehr Steuern, aber weil es 100 Mal so reich ist und ein Anrecht auf eine Mehrheit von Stimmen würde ihm erst dann erwachsen, wenn er 100 mal 100 zählte. Dazu noch der gar zu häufig verborgene Mißbrauch in der Eintheilung in Wahlbezirke; oft ist es auch der Zufall, der überaus übel mitspielt und der Minorität zum Siege verhilft. Hier ein Beispiel, wie — nehmen wir — 485 Stimmen der Minorität 210 unterliegen können. Wir können 5 Bezirke in folgender Weise zusammensetzen:

- 1) 70 der Minorität. 2) 70 der Minorität. 3) 70 der Minorität.
- 4) 69 der Majorität. 5) 69 der Majorität. 6) 69 der Majorität.
- 7) 139 der Majorität. 8) 139 der Majorität. 9) 139 der Majorität.

In diesem Falle liegt die Minorität in 1, 2, 3 und da von fünf Bezirken die Rede ist, so hat sie überhaupt gestimmt.

Bei der directen Wahl nun ist von dem hier zuerst berührten Mangel des indirecten Wahlmodus gar nicht die Rede; der Mißbrauch in der Vertheilung kann nur im Großen, bei der Eintheilung in Wahlkreise erfolgen, ein Umstand, der sich nur dadurch vermeiden läßt, daß jeder Deputirte nicht allein das ganze Volk vertritt, wie uns erst neulich so freundlich wieder eingeschärft worden ist, sondern auch vom ganzen Volke gewählt wird; was aber wieder nach andern Seiten hin auf Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten stoßen würde.

Der directe Wahlmodus gilt uns heute noch als der vollkommene. Wir meinen nun auch nicht, daß die Verschiedenheit im Ausfalle der Wahlen nach den verschiedenen Wahlmoden früher und jetzt etwas bloß zufälliges ist, auch nicht, daß sich die Gesinnungen merklich geändert haben, daß das Volk auf einmal zu den conservativen Herren übergroßes Vertrauen gefaßt hat; nein: die Verschiedenheit liegt im System, und wir sind darum auch überzeugt, daß die Zusammenlegung des Reichstages noch lange eine ähnliche sein wird wie die des constitutirenden und ersten.

Der Schwerpunkt und die Entscheidung bei den directen Wahlen liegt nicht in den Capitalisten, auch nicht in jener Menge, die man gewöhnlich als „das Volk“ bezeichnet, sobald man von dem Volke als einer politischen Macht redet, nämlich in den Städtern; sie liegt im Landvolk und dieses hat erwiesener Maßen die Majorität. Das Landvolk bildet über 60 Procent der preussischen Bevölkerung. Dieses Verhältniß ist nicht angenehm, zumal wenn man hört, daß in England nur 22, in Rußland 76 Procent sich mit Ackerbau beschäftigen. Der Ackerbauer hat aber, wenn überhaupt, so nicht liberale Gesinnungen, in Preußen und überall. Es ist ihm eine gewisse Unbeweglichkeit und Starrheit, ein jähres Festhalten an alten, gegebenen Zuständen, ein Verharren bei seinen Urtheilen und Vorurtheilen eigen; es hängt damit sein Indifferentismus in politischen Dingen zusammen; er wählt, wie es ihm am bequemsten ist, wen er gerade kennt oder wer ihm von der wohlbekannten Behörde empfohlen wird, den Landrath oder irgend einen Regierungscandidaten. Dabei braucht gar keine Beeinflussung vorzuliegen, auch wird sich selbst eine solche unter den waltenden Umständen schwer ganz vermeiden lassen.

Daß das Land Männer wählt, welche die Regierung im Allgemeinen, insbesondere aber nach Außen unterstützen, wäre an sich nicht zu tadeln; daß es aber Regierungscandidaten ins Parlament schickt, ist verwerflich.

*) In den Republiken des Alterthums bildeten die Ackerbauer immer die Majorität.

Ist nun also das durch das neue System hervorgegangene Resultat gerade nicht angenehm und glücklich, so muß doch das gute Princip aufrecht erhalten werden. Wir können nämlich auch erwarten, daß mit steigender Entwicklung Deutschlands, vor Allem in wirtschaftlicher Beziehung, auch eine Aenderung eintreten wird in den Wahlergebnissen. Wir meinen nämlich nicht, daß wir russischen Zuständen entgegensehen, und hoffen vielmehr uns dem oben erwähnten Verhältniß in England mit der Zeit zu nähern, nämlich: daß der ackerbaureibende Theil der Bevölkerung in die Minorität kommt. Dies ist nicht bloß ein gut politischer, nein, auch ein gut wirtschaftlicher Wunsch. Dann wird durch die directe Wahl ein Parlament freier unabhängiger Männer hervorgehen, nicht bloß Opposition — aber Männer, die urtheilen können und wollen.

M. C.

Offene Briefe über den jüngsten Krieg.

Das strategisch-politische Gesamtbild des Krieges in der Mitte des Juli.

Der so schnell und wider alles Erwarten erfolgte Abmarsch des Gros der ersten Armee aus Brünn und Gegend ließ mit Recht unermuthet eingetretene Ursachen annehmen. Die Mittheilungen über die diplomatischen Ereignisse, welche den plötzlichen Marsch veranlaßten, erfolgten aus den Kreisen des Hauptquartiers damals so klar und überzeugend, daß wir nicht anstehen, diejenigen Umstände, welche wir aus denselben später in Erfahrung gebracht, hier mitzutheilen und als historische Facta anzuerkennen.

Zunächst ließ sich hieraus mit Sicherheit annehmen, daß die diplomatische Vereinigung Frankreichs und Preußens durch das Pariser Cabinet dem französischen Gesandten in Wien sofort telegraphisch angezeigt worden war und daß letzterer dieselbe in Wien bereits der Hofburg communicirt hatte, ehe die Botschaft des Gesandtschafts-Secretärs Lesebvre die Linien der österreichischen Hauptstadt erreicht hatte. Augenscheinlich hatte aber der französische Gesandte in Wien nur in sehr vorsichtiger Weise das Vermittleramt übernommen und nicht gewagt, dem österreichischen Cabinet Alles zu offenbaren und zu bekennen, wie sehr die französische Politik plötzlich sich umgewandelt habe. Das österreichische Cabinet hatte daher noch Veranlassung genommen, durch neue Gegenanträge zu den Waffenstillstandsbedingungen die französische Vermittlung zu acceptiren. Erst Benedetti's Depeschen, welche dem Herrn Lesebvre abgenommen waren, gaben dem österreichischen Cabinet völliges Licht über die gänzlich veränderte Stellung, die jetzt der Kaiser Napoleon zur Situation eingenommen. Die Aufregung darüber soll in der Hofburg groß, die Erbitterung gegen Frankreich öffentlich gezeigt und ausgesprochen worden sein, ehe die Gebote der Klugheit wieder zur Geltung gelangten, welche das Ehrliche eines solchen Beginns erkennen ließen. Allerdings zeigte diese Erbitterung gegen Frankreich, welche das französische Cabinet nur noch mehr von Oesterreich abwendig machen mußte, in den Tagen der Krisis, wo es doppelt galt, Besonnenheit zu behalten, wie in der Hofburg zu Wien das Gefühl des habgierigen Stohles über alle Berechnungen zu triumphiren vermochte. Die Behandlung des Hrn. Lesebvre gab hievon einen deutlichen Beweis, und es dürfte jetzt unbezweifelbar feststehen, daß durch die Demüthigung, welche der französische Gesandte damals in Wien erfahren, das in jenen Tagen bestehende Zusammenwirken des preussischen und französischen Cabinets einen festeren Kitt erhielt als es sonst wohl gehabt hätte — und daß der strategische Druck der preussischen Heere auf Oesterreich dadurch diplomatisch über Erwarten assistirt werden konnte.

Der genannte Abgesandte wurde nicht allein wie ein feindseliger Parlamentair nach der Hofburg geführt, sondern er mußte daselbst auch stundenlang mit verbundenen Augen in einem Vorzimmer harren, bis er zum Empfange eines Bescheides vorgelassen wurde. In welcher Weise derselbe nun erfolgte, wissen wir natürlich nicht; es steht indes fest, daß der französische Gesandtschafts-Secretair am 15. Juli wuthschäumend von Wien her im k. Hauptquartier zu Brünn eintraf und daß in Folge seiner Mittheilungen das große Diner abbestellt, die Truppen allarmirt wurden und daß der Abmarsch des Gros der Armee gegen den Feind noch selbigen Tages stattfand. Die Auskisten für einen Waffenstillstand erschienen wie abgeschnitten und der rasche Vorwärtsmarsch an die Donau war eine beschlossene Sache.

Die französische Botschaft fand in dieser Situation merkwürdiger Weise, durch die Lage der Dinge wider Erwarten hervorgerufen, einen Stützpunkt in der preussischen Waffenenergie. Der Gesandte Napoleon des Dritten, der reiche Vollmachten zu haben schien, sah nunmehr die Ehre Frankreichs engagirt, die schnelle Behandlung, welche seinem Secretair wiederfahren, ließ sich nur durch energische Behauptung und Durchführung der Propositionen seines kaiserlichen Herrn retabilitiren. Der Kriegszustand lähmte aber nach diesen Vorgängen seine weitere diplomatische Action; es konnte dieselbe nur noch auf das Vorgehen des preussischen Heeres sich stützen. Während daher die preussischen Colonnen die Straßen nach der Donau weiter zogen, machte auch Herr Benedetti sich reisefertig, und noch ehe das königliche Hauptquartier sich aus Brünn begab, fuhr ein Zweispänner mit Herrn Benedetti auf der Straße nach Wien.

Inzwischen trafen am 16. Juli im Hauptquartier die militärischen Nachrichten von Prerau und Lundenburg ein — welche die Besetzung jener Bahnknoten, den Abzug der Oesterreicher von Olmütz und ihre Absperung von der Straße nach Wien meldeten — außerdem war die Kunde von dem Siege bei Alschaffenburg eingetroffen.

Die Besetzung von Lundenburg seitens der Avantgarde des Prinzen Friedrich Carl hatte sofort den seit dem 13. Juli begonnenen Transport der Nordarmee mittelst der Eisenbahn nach Wien unterbrochen, und der mit dem Rest seiner Armee von Olmütz ebenfalls abgedrängte Feldzeugmeister Benedek erhielt deshalb vom Erzherzog Albrecht den Befehl, mit seiner gesamten Artillerie und den Trains sich in südlicher Richtung über Ungarisch Gradisch durch Ungarn nach Preßburg zurückzuziehen. Auf diese Weise war die ganze Thaya-Linie und die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn den Preußen in die Hände gefallen.

Nur an der Donau selbst, nur ein paar Stunden von den Mauern der Hofburg hatte jetzt Kaiser Franz Joseph noch einen Ball, der ihn vor den gewaltigen Heeren des Feindes noch schützte. Bis zu jener Wasserlinie war wieder eine schöne Provinz, das Erzherzogthum Oesterreich, den Colonnen des Königs Wilhelm preisgegeben. Gleichzeitig hatte aber auch Prinz Friedrich Carl die 8. und 7. Division über die March zur Deckung seiner linken Flanke über Goding hin-

auf vorgehoben und somit stand der preussische Fuß auch auf ungarischem Boden und verlegte Benedek die grade Straße nach Preßburg.

Noch abler für Oesterreich stand es aber im Westen. Herwarth besetzte am 16. Hollabrunn, war also nur noch 6 Meilen von Wien, die Division Ezel marschirte noch weiter südlich auf Krems an der Donau und die Oesterreicher mußten daselbst die schöne Brücke über den Strom in die Luft sprengen. — Während unterdeß Herr Benedetti in Wien eintraf, rückte König Wilhelm am 18. Juli in Nicolsburg ein. Daß jetzt Ersterer in der Hofburg ein günstiger gestimmtes Buh fand, eine dort eingetretene Ernüchterung, dürfte er hiernach wohl den zuletzt aufgeführten strategischen Zügen unserer Heere zu danken haben.

Breslau, 2. October.

Das Abkommen mit dem König Georg von Hannover scheint nun in der That abgeschlossen zu sein; ebenso wie der Vertrag mit dem Herzog von Nassau. Natürlich giebt Jener die Ansprüche auf Hannover noch nicht auf, aber die preussischen Geldsummen wird er die Güte haben in Empfang zu nehmen. Im Allgemeinen können die besessenen Fürsten mit ihrer Lage recht zufrieden sein; sie erhalten ein sehr anständiges Vermögen, mit welchem sich schon leben läßt, und brauchen sich nicht mehr mit Regierungsjorgen zu quälen. Der Herzog von Nassau behält sogar die Saujaß.

In München erwartet man in den jetzt wieder zusammengetretenen Kammern Erklärungen des Premierministers Fürsten Hohenlohe über seine auswärtige Politik. Officiell ist kürzlich mehrfach berichtet worden, daß der Minister des Auswärtigen auf seinem Programme vom 19. Januar bestharre und durchaus nichts, was einer Abweichung von demselben ähnlich sei, eingetreten sei. Es ist kaum anzunehmen, daß die bayerische Kammer sich bei dieser Erklärung, wenn sie etwa vom Ministerialstisch aus wiederholt werden sollte, einfach beruhigen sollte. Man erwartet eine ausführlichere Darlegung des Standpunktes, welchen die Regierung zu der gegenwärtigen Phase der deutschen Frage einnimmt. Auch die „Allgemeine Zeitung“ spricht sich heute in diesem Sinne aus. Sie schreibt: „Wir erwarten von dem Fürsten Hohenlohe ein bestimmteres politisches Programm. Wir haben von dem Fürsten mancherlei Erklärungen erhalten, aber sie litten größtentheils an Vagheit des Ausdrucks oder scheinen nicht mit allen Consequenzen festgehalten worden zu sein. Seit dem 19. Januar sind manche Ereignisse eingetreten, welche Bayern dringend mahnen, eine feste Position zu fassen und in der deutschen Frage zu einem praktischen Entschluß zu kommen. Von der Art und Weise dieser Entscheidung wird es hauptsächlich abhängen, ob das Ministerium sich vor der Kammer halten kann. Reulich ist mit Empfindung gesagt worden: das Programm Sr. Durchlaucht vom 19. Januar v. J. bestehe in voller Kraft. Dieses Programm lautete in einem zusammenfassenden Schlusssatz: „Anbahnung eines Verfassungsbündnisses mit den übrigen Staaten Deutschlands, sobald und soweit dies unter Wahrung der bayerischen Souveränitätsrechte und der Unabhängigkeit des Landes möglich ist.“ Ein „Verfassungsbündnis“ ist aber nicht denkbar ohne Beschränkung der bayerischen Souveränitätsrechte, wenigstens in der auswärtigen Politik, und der inzwischen constituirte und seine friedliche Eroberung schon beginnende norddeutsche Bund stellt ganz bestimmte Forderungen, und es liegt in Bayerns Interesse, ganz bestimmt zu antworten.“

Ueber die in Würtemberg stattgehabte Versammlung der nationalen Partei und ihre zu Gunsten Preußens gefaßten Beschlüsse berichten wir weiter unten; auch in Bayern werden die Nationalen zu einer allgemeinen Versammlung und zwar am 6. October in Augsburg zusammenzutreten. Die „Wochenchrift d. Fortschritt“ bemerkt bei Auktündigung derselben: „Beim Beginn eines Landtages, der eben so wichtige Entscheidungen für die inneren Angelegenheiten als für die nationalen Interessen bringen wird, und angesichts der geistigen Thätigkeit der ultramontanen Partei bedarf dieser Beschlüsse sicherlicher keiner Rechtfertigung. Er entspricht überdies einem von mehreren Seiten ausdrücklich kundgegebenen Wunsch.“

Die im Mittagsblatt mitgetheilte Depesche über die Flucht des Papstes nach Civitavecchia hat sich bis jetzt nicht bestätigt; sie floß überhaupt aus einer trübten Quelle. Dagegen ist allerdings die Ruhe an mehreren Orten des päpstlichen Gebietes, insbesondere in Viterbo, gestört worden; man erkennt aus diesen Vorgängen, daß es wahrscheinlich um die weltliche Herrschaft des Papstes geschehen war, wenn es Garibaldi gelang, die Grenzen des Kirchenstaates zu überschreiten. In Florenz waren im Laufe des 26. September, da die Unruhe der Bevölkerung noch immer sich nicht legen wollte, von Seiten der Behörden ernstere Maßregeln ergriffen; die Nationalgarde war auf ihren Posten durch Truppen ersetzt, alle wichtigeren Regierungsgebäude, die Ministerien, die Bank, das Telegraphenamt erhielten militärische Besatzung. Bei Anbruch der Nacht wurden auch die öffentlichen Plätze besetzt und die Stadt wurde von Patrouillen durchstreift. Der Palast Quabagni, welchen Rattazzi bewohnt, war im Innern bewacht. Die auf dem Plage Santo Spirito, auf welchem der Palast steht, befindliche Infanterie-Kaserne stieg von Soldaten. Die Gendarmen waren jedoch nicht, wie Tags zuvor, geschloffen, und die Stadt wimmelte von Neugierigen, die ungeduldig auf das Erscheinen der Abendblätter harrten. Gegen 7 Uhr durchzog eine Bande von jungen Leuten, einen Haufen Kinder an der Spitze, die Calzajolgasse mit dem Rufe: „Es lebe Garibaldi! Nach Rom!“ Beim Erscheinen der Soldaten klafften sie in die Hände. An fünfzig Menschen wurden verhaftet und die Andern zur Heimkehr ermahnt. Auf dem linksseitigen Stadttheil waren alle Straßenkreuzungen von Truppen besetzt; Personen von verdächtigem Aussehen, die an den Thoren der Häuser erschienen, wurden eingeladen, wieder einzutreten; ein junger Mann, der sich widersetzte, erhielt einen Bajonettstich in die Schulter. Die Via Maggio war vollkommen abgesperrt. Zwischen 8 und 9 Uhr Abends bildeten sich in ihrer Nähe zahlreiche Zusammenrottungen. Die Rufe: „Viva Garibaldi! A bassa il Rattazzi!“ erschallten, die Garibaldi-Hymne wurde gesungen, die Truppen wurden ausgepöfien. Aber so wie die Soldaten zum Angriff übergingen, wich die Volksmenge überall schnell auseinander. Ein einziger Soldat ist verwundet worden. Das Waffen- und Munitionsdepot aus dem Locale des Ober-Commandos der Nationalgarde ist auf sechs Wagen geladen und fortgeschafft worden; zwei Bataillone Linien-Infanterie dienen zur Bedeckung des Zuges.

Auch an anderen Orten Italiens dauerten die Unruhen fort. In Vistola erhielt ein Mann, welcher das Volk zur Rühigung auffordern wollte, einen Messerschlag in den Leib, worauf sich die Wuth der Menge gegen die Priester wandte. Einer derselben wurde auf der Straße erschlagen. Auch in Genua floß Blut. Am 26. Morgens hatte der Präfect eine Proclamation veröffentlicht, worin er die Bürger zur Ruhe aufforderte. Dieselbe rief aber gerade den entgegengesetzten Effect hervor. Des Abends fand sich eine Unmasse Vol-

tes auf der Piazza Ducale und in der Via Nuova ein. Es wurden Neben gehalten, worauf sich unter der Anführung Santio's, des Schwiegersohnes von Garibaldi, ein Zug bildete, der nach dem Rathhause ziehen wollte, um Waffen zu verlangen. In diesem Augenblicke wurde durch einen Pistolenschuß ein Mann, welcher das Volk angetrieben hatte, verwundet. Eine furchtbare Verwirrung entstand. Ein zweiter Pistolenschuß fiel und verwundete den Offizier der Nationalgarde, Ripetto, lebensgefährlich. Die Truppen eilten nun herbei und trieben das Volk auseinander. Vier weitere Personen wurden verwundet und eine getödtet.

In Frankreich fühlte man allgemein, daß der Unsicherheit der Lage ein Ende gemacht werden muß; schon die materiellen Interessen fordern dies gebieterisch und halten den Schwebezustand nicht auf die Länge aus, welchen die bisherige schwankende Politik geschaffen hat. Ein entschiedener Schritt würde die Berufung des Herrn Drouyn de Lhuys zum Minister des Auswärtigen sein. So viel aber auch von dieser Ernennung geredet wird, so ist sie doch vielleicht die unwahrscheinlichste von allen. Herr Drouyn de Lhuys hat in seiner Hinneigung zu Oesterreich sich stets Italien feindselig gegenüber gestellt; er gab der Septemberconvention stets die möglichst nachtheilige Auslegung, und so würde seine Berufung in Italien, das man sich doch nicht ganz entfremden will, fast wie eine Herausforderung gelten. Andererseits hielt er die preussischen Pläne nicht nur für verderblich, sondern auch für abenteuerlich und unausführbar, und dieser seiner Geringschätzung hatte es Preußen am meisten zu verdanken, daß Frankreich später so wenig gekränkt war, als der einzige günstige Augenblick für ein Eingreifen kam. Allerdings hatte Herr Drouyn de Lhuys schon vorher das Feld räumen müssen, da er die französische Politik von vorn herein im Interesse Oesterreichs gegen Preußen und Italien engagiert hatte; er nahm aber diese Aufgabe sehr leicht, und indem er sich jeder Annäherung an Preußen widersetzte, verschaffte er demselben gerade die freie Hand, von der es dann einen so glücklichen Gebrauch gemacht hat. Nach den Nikolsburger Präliminarien war es zu spät, mit Compensationsansprüchen hervorzukommen. Der Kaiser hat, wie es scheint, die damals begangenen Fehler zu schmerzhaft empfunden, um gerade Herrn Drouyn de Lhuys für den rechten Mann zu halten, der alle Veräumnisse wieder gut zu machen im Stande sei; die Beziehungen zu ihm sind seitdem nicht wieder aufgenommen worden. Ueberdies würde Rouher sich entschieden weigern, seinen Platz neben Drouyn de Lhuys zu behalten, und Rouher ist schon für die Verhandlungen mit dem gefeierten Körper, in welchem die Militärvorlage durchzuführen ist, unentbehrlich.

Aus England ist Nichts von Bedeutung zu melden; die Untersuchungen gegen die Fenier dauern fort, ohne jedoch besondere Resultate zu Tage zu fördern.

Deutschland.

— Berlin, 1. Octbr. [Die Adresse. — Die Aversionalsumme der Hansestädte. — Aus dem Reichstage.] Heute nach der Plenarsitzung des Reichstages versammelten sich in der Präsidialwohnung die zur Zeit hier anwesenden Präsidenten (der Abg. v. Bennigsen, zweiter Vizepräsident, ist noch beurlaubt) und Schriftführer, um die vom Reichstage beschlossene Adresse an Se. Maj. den König zu unterzeichnen. — Die Adresse selbst ist ein kalligraphisches Meisterstück, auf Pergament mit kunstvollen Initialen ausgeführt und befindet sich in einem prächtigen Einband von violettem Sammt. — In der Fraction der National-Liberalen bildete die Angelegenheit der Aversionalsummen der Hansestädte gestern Abend den Gegenstand lebhafter Erörterungen, bei denen sich besonders die Abg. v. Melle und Rost (für Hamburg) und Meyer (Bremen) betheiligten. Es wurde nämlich von einer Seite in der Fraction beabsichtigt, eine Resolution dahin einzubringen, daß man sich mit dem Aversum für ein Jahr einverstanden erkläre, indessen auf eine Fortbewilligung nicht eingehen könne, weil die Summe zu niedrig gegriffen sei. Die Ausführungen namentlich der Hamburger Abgeordneten hatten einen so durchgreifenden Erfolg, daß man beschloß, von der Einbringung der gedachten Resolution Abstand zu nehmen, während sich die Hansestädte Vertreter heute in der Plenarsitzung erlassen konnten, in die Spezialdebatte eingreifen, da die Angelegenheit selbst nur in einer Rede, der des Abg. Grumbrecht

oberflächlich erwähnt wurde. Die heutige Sitzung des Reichstages verlief übrigens rein geschäftsmäßig, ihr Schwerpunkt liegt in den Erklärungen vom Ministertische aus, welche sich überall eingehend verbreiteten, wo es sich um Ertheilung von Auskunft handelte. Neu war unter den Bundes-Commissaren die Ertheilung des Contre-Admirals Sachmann als Redner; er machte überall durch eine große Gewandtheit in dem Vortrage und seine einfachen und faßlichen Erklärungen einen angenehmen Eindruck. Die Perspektive einer Anleihe zu Marinezwecken im Gefolge des verlangten Organisationsplanes hat wenig übertrastet, circulirte doch schon seit einigen Tagen das Gerücht, daß man einen solchen Credit und zwar auf Höhe von 10 Millionen Thalern erwarte. Uebrigens hat das Bundeskanzleramt auf die zur Zeit mitgetheilten Anfragen des Abg. Harkort sehr umfassende Antworten ertheilt, deren Verbreitung durch den Druck vielfach in Abgeordnetenkreisen gewünscht worden ist.

3. [Die Konferenz zur mitteleuropäischen Gradmessung.] Gestern ist hier im Locale des Abg.-Hauses die Konferenz der Bevollmächtigten zur mitteleuropäischen Gradmessung eröffnet worden; der Cultusminister hat im Namen der preussischen Regierung die Versammelten begrüßt und für ihre Bestrebungen und Leistungen die volle Anerkennung der Regierung ausgesprochen. Die Versammlung zerfällt in zwei Sectionen, die eine für astronomische und physikalische, die zweite für geodätische Fragen und waren bereits am Abend der Geh. Reg.-Rath und Director der Sternwarte in Gotha, Dr. Hansen als Präses, der General-Major, z. D. Dr. Baeger in Berlin, der Secretair der Akademie und Prof. in Stockholm, Dr. Lindhagen, der Dir. der Sternw. und Prof. der Astronomie in Leipzig, Dr. Bruns, der Dir. der Sternw. in Neufchatel, Dr. Fricke, der Dir. der Sternw. und Prof. Dr. Förster in Berlin, der Prof. Dr. Sadebeck aus Breslau, der Baurath, Akademiker und Prof. in München Dr. Bauernfeind und der Prof. in München Dr. Seidel.

O. C. [Die Nationalität der Rauffahrtsschiffe.] Gestern (Montag) beriet die Commission den Gesetzentwurf, betreffend die Nationalität der Rauffahrtsschiffe, deren Vorsitzender der Abg. Meier (Bremen) ist. Ueber die Bedürfnisfrage herrschte nach dem Vortrage des Referenten Leise Einstimmigkeit. Dagegen wurden gegen den wichtigsten Paragraphen der Vorlage, den § 2, (nach welchem zur Führung der Bundesflagge nur diejenigen Rauffahrtsschiffe berechtigt sein sollen, wenn sie im ausschließlichen Eigenthum solcher Personen sich befinden, denen das Bundes-Indigenat zusteht) Bedenken laut, namentlich im Interesse der medlenburgischen Abdecker; desgleichen gegen die Bestimmung des § 2, daß bei den Actiengesellschaften sämtliche Mitglieder des Vorstandes Nationaler sein müssen. Morgen (Mittwoch) wird die Beratung fortgesetzt. Als Bundescommissar fungirte Geh. Ober-Justiz-Rath Bape.

[Die Errichtung der Hypothekenbanken.] Der von dem Abg. Graf Lehnardt, v. Hülse, v. Leseow und v. Seydewitz (Bitterfeld) in der heutigen Sitzung eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung von Hypothekenbanken für den städtischen und ländlichen Grundbesitz, lautet folgendermaßen:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc., verordnen im Namen des norddeutschen Bundes nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

§ 1. Den innerhalb des norddeutschen Bundes bestehenden größeren corporativen Verbänden, nämlich den großen Städten, Kreisen, Communal- und Provinzial-Verbänden, wird das Recht beigelegt, unter ihrer Garantie Hypothekenbanken mit der Befugnis zur Ausgabe von auf jeden Inhaber lautenden Pfandbriefen, sowie zum Betriebe von Bankgeschäften behufs Verwerthung derselben, zu errichten.

§ 2. Die Hypothekenbanken, zu deren Begründung sich auch mehrere corporative Verbände vereinigen können, sind nach dem Vorbilde der im norddeutschen Bunde schon bestehenden landständischen Credit-Institute zu organisiren.

§ 3. Die von den Hypothekenbanken in übereinstimmender, vom Bundes-Präsidenten festzustellender Form emittirten, von einem Staats-Commissarius zu legalisirenden Pfandbriefe haben die Eigenschaft depositarisch fester Papiere und unterliegen einer Amortisation von mindestens einem halben Procent des emittirten Betrages.

§ 4. Die Körperschaften (§ 1), welche eine Hypothekenbank errichten wollen, haben in einem besonderen Statut, das der Bestätigung der Regierung ihres Landes bedarf und im Bundesgesetzblatt zu publiciren ist, festzustellen: 1) in welcher Weise die Dotirung der Bank und die Verwaltung derselben unter angemessener Vertretung der garantirenden Körperschaften und unter Aufsicht des Staates geregelt werden soll; 2) zu welchem Zinsfuße und in welchen Pfandbriefen die Bank emittiren soll, zu welchem Betrage die Amortisation erfolgen wird (§ 3) und wie die Bildung eines Reservefonds zu bewirken ist; 3) nach welchen Grundsätzen der Werth der zu beleihenden Grundstücke ermittelt und festgesetzt werden soll, 4) und bis zu welcher Höhe dieses Grundwerthes, sowie auf welche Grundstücke Credit gewährt werden kann. Inwieweit Reinertrags-Feststellungen für fideicommissarische und

Gebäudesteuer stattgefunden haben, soll ohne besondere Taxe der 16%fache Betrag dieses Reinertrages in der Regel voll beliehen werden können; eine höhere Beleihung kann nur mit Genehmigung des Bundesrathes des norddeutschen Bundes gestattet werden, welcher auch da, wo eine Ermittlung des Reinertrages für fideicommissarische und Gebäudesteuer nicht stattgefunden, die zulässige Höhe der Beleihung festzustellen hat.

§ 5. Als Sicherheit für die von den Hypothekenbanken emittirten Pfandbriefe dient außer den bündelhaften Grundstücken: 1) zunächst der nach § 4 ad 2 zu bildende Reservefonds, 2) demnachst der aufgenommene Amortisationsfonds, 3) endlich die Garantie der Körperschaften, welche die Hypothekenbank begründet haben.

§ 6. Die Hypothekenbanken werden, soweit es erforderlich und möglich ist, mit Vortheil des Staates, in welchem sie errichtet sind, dotirt. Diese Vortheile, für welche die Hypothekenbank begründenden Körperschaften haften, sind mit höchstens 4 pCt. jährlich zu verzinsen und innerhalb 20 Jahren zu rückzahlen.

§ 7. Die oberste Aufsicht über die auf Grund dieses Gesetzes in's Leben getretenen Hypothekenbanken gebt mit der in Aussicht zu nehmenden Errichtung einer norddeutschen Bundes-Hypothekenbank auf die Verwaltung der letzteren über.

Die Motive zu dem Gesetzentwurf lauten: Die Creditnoth der Grundbesitzer in Stadt und Land hat fast in allen Theilen des norddeutschen Bundes einen bedenklichen Umfang angenommen und wird sich mit der bevorstehenden allgemeinen Aufhebung der gesetzlichen Zinsbeschränkungen nicht nur nicht vermindern, sondern voraussichtlich noch erhöhen. Die Rückwirkungen dieser Calamität berühren alle Schichten der Bevölkerung mit, es liegt darum im Interesse der ganzen Nation, hier im Wege der Gesetzgebung die mögliche Hilfe zu gewähren. Diese ist in dem Erlaß allgemeiner, im vorstehenden Entwurf formulirter Bestimmungen zu finden, durch welche da, wo ein Bedürfnis dazu vorhanden, die Gründung solcher Bank-Institute begünstigt und erleichtert wird, die in einem bestimmten Umfange die Umwandlung der ländlichen Hypothekenschulden in eine der Natur des Grundbesitzes entsprechende, unantastbare Rentenlast vermitteln, außer in dem bestellten Pfande aber auch in der Aufsicht und Betheiligung der Staatsregierung, sowie in der Garantie der das Institut vermittelnden und den Interessenten nahe stehenden Körperschaften noch eine besondere Gewähr für ihre Sicherheit erhalten sollen.

Das erstrebte Ziel wird erst dann in einem größeren Umfange zu erreichen sein, wenn, wie für den mobilen Besitz, so auch für den immobilien große Central-Credit-Institute in's Leben gerufen werden, die den Markt erweitern und für alle Special-Hypothekenbanken den eigentlichen Mittelpunkt zu bilden haben werden. Die Errichtung einer solchen Centralbank war darum anzuregen und in Aussicht zu nehmen.

Königsberg, 1. Octbr. [Das hiesige Polizei-Präsidium] wird, wie die „Distr. Ztg.“ mittheilt, vorläufig commissarisch durch Rittmeister a. D. Graf Pfeil, gegenwärtig Landrath des Kreises Neustadt in Schlesien, verwaltet werden. Graf Pfeil wird in nächster Zeit hier erwartet.

Danzig, 1. Octbr. [Der Corvetten-Capitän Schelle], früher Ober-Verstärker hier, der als Commandant der Segelfregatte „Kobbe“ sich auf der Fahrt nach Westindien befand, ist nach hier eingetroffener Nachricht in Folge eines Gehirnschlages verstorben. — Die Corvette „Augusta“, welche an der Königl. Werft liegt, wird demnachst Danzig verlassen und eine größere Reise antreten, auf welcher sie viele auswärtige Häfen besuchen wird, um daselbst die Flagge des norddeutschen Bundes zu präsentiren.

Lübeck, 30. Sept. [Aufhebung des Linienmilitärs.] Das hiesige leichte Infanterie-Bataillon, d. h. die kleine augenblicklich präsent gehaltene Mannschafft desselben rückte heute zum letztenmale zur Abhaltung einer Schlußparade vor's Burghor. Hier wurde zunächst die Fahne mit der Feldzugsdecoration geschmückt, da sie bei der neulichen Parade, wo die Mannschaffen die Decoration erhielten, überall nicht zum Vorschein gebracht war. Nachdem das Bataillon vor der decorirten Fahne defilirt war und dieselbe salutirt hatte, verlas der Major als Tagesbefehl ein Decret des Senates, durch welches das Bataillon mit dem heutigen Tage aufgelöst wird, da morgen die neue Convention mit Preußen in Kraft tritt. Der Major fügte hinzu, die Fahne werde jetzt dem Senate zurückgegeben, doch sei zu hoffen, daß dieselbe vielleicht demnachst wieder eine Verwendung finde. Als das Bataillon alsdann in die Stadt gerückt war, stellte es sich vor'm Rathhause auf, um die Fahne dem Senate zu übergeben. Das Bataillon präsentirte, der Fahnenmarsch wurde geblasen, unter Begleitung einer Fahnenwache wurde die Fahne in's Rathhaus geführt und hier — auf der Treppe vom Rathhause auf in Empfang genommen, der dieselbe

Die Eröffnungsfeier des Theaters

(am 1. October 1867).

Prolog. Fest-Duverture. Faust von Goethe.

„Der scherzenden, der ernsten Maske Spiel,
„Dem ihr so oft ein willig Ohr und Auge
„Gelieb't, die weiche Seele hingeben,
„Bereiniget uns auf's neu' in diesem Saal —
„Und sieh! er hat sich neu verjüngt, ihn hat
„Die Kunst zum heitern Tempel ausgeschmückt,
„Und ein harmonisch hoher Geist spricht uns
„Aus dieser edeln Stufenordnung an,
„Und regt den Sinn zu festlichen Gefühlen.“

Mit diesen Worten des Dichters, gesprochen einst zur Weihe eines klassischen Musentempels, sei auch der unsere feierlichst begrüßt.

Denn sieh! er hat sich neu verjüngt, — und in festlicher Stimmung betreten wir diese herrlichen, zum heitern Tempel ausgeschmückten Räume.

In strahlendem Glanze haben sie sich aufgethan vor dem erstaunten Auge, und neu geweckt fühlte sich der Sinn zu festlichen Gefühlen.

Der dramatischen Muse ist in Breslau nun wieder eine würdige Stätte bereitet.

Dank Allen, die zu diesem edlen Werke beigetragen!

Dank dem Vorstande des Theater-Actien-Vereins, der den Bau mit Eifer betrieben, — Dank insbesondere den städtischen Behörden, durch deren hochherzige Entschlüsse der Wiederaufbau des Theaters überhaupt ermöglicht wurde, — und Dank den Meistern und Künstlern, die das Werk zu so schöner Vollendung geführt!

Nach vielfachen Kämpfen und Bedrängnissen ist das Breslauer Theater heute endlich in eine neue Aera getreten. Mögen ihm die Mäcen ihr schützendes Geleite geben, daß es blühe, wachse und gedeihe!

Die Eröffnungsfeier begann mit einem Prolog, dessen Wortlaut wir bereits in der gestrigen Nummer dieser Zeitung mittheilten. Derselbe wurde von Herrn Director Lobe mit lebendiger und nachdrucksvoller Betonung gesprochen und von der Festversammlung mit rauschendem Beifall aufgenommen; dem Director wurde ein lebhafter Hervorruf zu Theil.

Es folgte die von dem Kapellmeister Herrn Dr. Damrosch für diesen Zweck eigens componirte Fest-Duverture, unter des Compagnon Leitung von der vollständigen Kapelle schwungvoll ausgeführt. Die Duverture ist in einem breiten, pompösen Stil gehalten, glänzend instrumentirt und in der ersten Hälfte namentlich auch von schönem melodischem Gehalte. Die Verwandtschaft mit den Festmärgen aus dem „Lohengrin“ gereicht diesem neuesten Werke unseres Kapellmeisters nicht zum Nachtheil, das ebenfalls mit allgemeinem und lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Ab Jove principium! Es konnte der dramatischen Muse, welche hinfür in diesem Hause herrschen soll, keine ehrenvollere Huldigung dargebracht werden, als die neuen Räume mit Goethes „Faust“ zu weihen, trotz der vielen Bedenken, welche sich schon gegen eine so

ungewöhnlich lange Vorstellung erheben mochten. „Von Jupiter sei der Anfang!“

Das zahlreiche Kunstpersonal, das in der Vorstellung des „Faust“ debütierte, war bis auf die Herren Weilenbeck, Prawit, Key und Frau Heine dem hiesigen Publikum wie uns selbst vollständig fremd, und unter solchen Umständen kann selbstverständlich nach einer Vorstellung von einer eigentlichen Kritik über die Leistungsfähigkeit der einzelnen neuen Mitglieder kaum die Rede sein. Wir werden uns für heute also auf allgemeine Eindrücke zu beschränken haben.

Welcher Art dieselben waren, glauben wir am häufigsten damit zu bezeichnen, wenn wir sagen:

Keines der neuen Mitglieder hat einen bedeutende Wirkung hervorgebracht, aber auch keines seine Aufgabe nicht mehr oder minder befriedigend gelöst.

Wer die Schwierigkeiten einer Faust-Vorstellung kennt, wird das letztere Zugeständniß als ein überaus günstiges Zeugniß für das neue Personal ansehen müssen.

In der That glauben wir nach dieser ersten Probe auf recht zufriedenstellende Vorstellungen im Schauspiel rechnen zu dürfen.

In erster Reihe haben wir die Damen zu nennen, und zwar nicht bloß aus Rücksicht der Galanterie. Die Darstellerin des „Gretchen“, Fräulein Werner, ist unzweifelhaft ein bedeutendes, viel versprechendes Talent, und sie hat auch in erster Reihe die Gunst des Publikums gewonnen. Fräulein Berl hat zwar nur die Worte des „bösen Geistes“ zu recitiren gehabt, aber Sprache und Vortrag lassen uns eine gebiegene Schauspielerin vermuthen, während sich Frau Egli als „Marthe“ durch Sicherheit und Gewandtheit vorthellhaft auszeichnete.

Der Darsteller des „Faust“, Herr Laffer, empfiehlt sich durch einnehmende Persönlichkeit und klangvolles Organ für die Rolle des Heldenliebhabs, wenn auch gerade nicht für die des Denkers, der erkennen will, „was die Welt im Innersten zusammenhält“. Er erinnerte uns in seinem ganzen Wesen an den in demselben Fache hier beschäftigt gewesenen Herrn v. Erneß. — Ein anderer Liebhaber, Herr Köstke, sprach und spielte den „Valentin“ mit Kraft und Verständniß. — Der „Schüler“ wurde von Herrn Flegner mit vieler Frische und Natürlichkeit wiedergegeben, der „Erdegeist“ von Herrn Schaper klar und verständlich vorgetragen. Der „Wagner“ des Herrn Franke war ein ganz angemessener, verdorrter Pedant, und die Herren Wilhelm, Bischoff, Stolze und Martinus waren recht muntere Trinkkumpare in Auerbach's Keller. Herr Weilenbeck ist als „Mephisto“ hinlänglich bekannt. Er spielte die Rolle diesmal um Vieles flüssiger und mit mehr Witz und weniger Behagen als sonst, wenn auch noch an einzelnen Stellen etwas überladen. Er wurde übrigens als ein alter Bekannter freundlich empfangen, eine Auszeichnung, die auch den Herren Prawit und Key in ihren Episoden als „Bürger“ zu Theil wurde.

Die Vorstellung in ihrer Gesamtheit war von einem Geiste der Ordnung und des Zusammenwirkens beherzigt, der dem Eifer und der Umsicht des Directors zur Ehre gereicht. Wir sind zwar mit dem Arrangement einzelner Scenen nicht durchweg einverstanden, müssen aber

das Ensemble als musterhaft rühmen, wie andererseits auch Costüme und Decorationen nichts zu wünschen übrig ließen.

Nicht angemessen halten wir namentlich das Arrangement, das in der Domszene, „Gretchen“ allein und bloß in Begleitung des „bösen Geistes“ auf der Bühne erscheint. Das Ganze nimmt sich dabei ziemlich kahl und dürftig aus. Im Goethe'schen Texte ist die Inszenirung auch ganz anders angegeben: „Dom, Amt, Orgel und Gesang. Gretchen unter vielem Volk. Böser Geist hinter Gretchen.“ Die Wirkung der solgergestalt arrangirten Scene ist auch ganz anders padend und ergreifend.

Vermuthlich sind aber die Decorationen noch nicht so weit hergestell, um das Innere eines Domes vorzuführen, und Amt, Volk und Gesang müßten daher hinter die Scene verlegt werden, wo übrigens letzterer ziemlich unrein ausgeführt wurde.

Gegen Eines aber müssen wir gleich im Beginn unserer entscheidenden Protest erheben: gegen den maßlosen Gebrauch des Zwischenvorhanges. Principiell haben wir den Zwischenvorhang überhaupt niemals gut heißen können, denn er zerstückelt die Stücke. In großen Opern und bei sehr complicirten Verwandlungen mag er allenfalls hingehen. Wenn in einem Schauspiel aber, das in eine bestimmte Anzahl von Acten getheilt ist, der Zwischenvorhang bei jeder einzelnen Verwandlung in Anwendung kommt, dann ist eine Continuität der Stimmung, worauf ja so Vieles ankommt, geradezu unmöglich. Keine Verwandlung bei offener Scene wirkt so nachtheilig wie das Herablassen des Vorhanges, mag er immerhin als „Zwischenvorhang“ markirt sein. Vorhang ist Vorhang, und sein Fallen bezeichnet einen Act, einen Abschnitt, der den Zuschauer von dem Vorgange auf der Bühne ablenkt. Der Umstand, daß der „Faust“ diesmal in 15—20 Abtheilungen gegeben wurde, hat unftreitig auch einen erlittenden Einfluß auf die Stimmung des Publikums ausgeübt.

Dieselbe war überraschend lau und reservirt. Die Versammlung war in dem neuen Raume sichtlich noch zerstreut und fühlte sich noch nicht heimisch genug, um der Vorstellung mit gespannter Aufmerksamkeit zu folgen. Das wird sich aber geben und eine lebendigere Wirkung auf das Publikum sich schon finden, wenn erst zwischen Bühne und Zuschauerraum eine etwas vertraulichere Bekanntschaft eingetreten sein wird. Die erste Vorstellung einer neuen Gesellschaft ist gewissermaßen wie das Ueberreichen der Visitenkarte bei einem ersten Besuche. Mit der Zunahme des persönlichen Verkehrs schwindet die fähle Zurückhaltung.

M. Kurnit.

Arnstein.

Roman von Gustav von See (G. v. Struensée).

Erster Theil.

An der Weichsel.

Drittes Capitel.

Im weißen Adler.

Sie müssen sogleich mitkommen, Frau Palm, sagte eilig der Mann, in den weißen Adler, man erwartet Sie mit der größten Ungeduld, ich war schon bei der Frau Stiller, aber die ist aufs Land gefahren.

kurzweg in einen Schrank steckte. Das war die Rückgabe der Fahne an den Senat!

Hamburg, 30. Septbr. [Die Auflösung des Linienmilitärs.] Seit Vormittag hat in feierlicher Weise die Auflösung unseres Linienmilitärs stattgefunden. Ihr voran ging die Anheftung der vom Könige von Preußen auch unser Contingent verliehenen Fahnenbänder zur Erinnerung an den Feldzug der Main-Armee an die Fahnen unserer Infanterie und die Standarten der Cavallerie. Zu diesem Behufe waren unsere Truppen, die zwei Infanterie-Bataillone, jedes noch in der Stärke von 150 Mann, und die zwei Escadrons Dragoner, letztere zu Fuß, da ihre Pferde schon vor einigen Tagen von einem preussischen Commando abgeholt worden, auf das Heiliggeistfeld hinausgerückt, woselbst sie ein nach einer Seite offenes Quarré bildeten. In die Mitte desselben wurden die Fahnen und die Standarten gebracht und hierauf eine auf die bevorstehende Feierlichkeit bezügliche Ansprache von dem Chef des Contingents, Obersten Leß, gehalten. Nach erfolgter Anheftung der Fahnenbänder, welche die Farben schwarz und orange mit Silber zeigen, marschirten die Truppen, trotz des schlechten Wetters von einer großen Menschenmenge geleitet, welche fast unablässig Hochrufe ertönen ließ, nach der St. Michaeliskirche. Hier hielt die Militär-Deputation, deren Chef der Bürgermeister Dr. Sieveking, zum letzten Male Revue über die Truppen, worauf ihr, wiederum nach einer Ansprache des Obersten Leß, die drei Feldzeichen übergeben wurden. Bürgermeister Dr. Sieveking erwiderte in längerer Rede, welche auf die Zeit der Verleihung dieser Fahnen, die Befreiungskriege, einging und mit einem Hoch auf Hamburg und Deutschland schloß, in das die Truppen und die Volksmenge begeistert einstimmten. Darauf wurden die beiden Fahnen und die Standarten unter Orgelklang und Militärmusik und begleitet von der Militär-Deputation und sämtlichen Offizieren in den Kirchensaal getragen. Später werden sie in der Kirche selbst aufgehängt werden. Wieder aus der Kirche herausgetreten, verlas Bürgermeister Sieveking den letzten vom 27. September datirten „Tagesbefehl“ des Senats an die Truppen. Dieser lautet:

„Nachdem die Neugestaltung der politischen Verhältnisse Deutschlands auch die Verschmelzung unseres Contingents mit dem Heere des größten und wichtigsten Staates des norddeutschen Bundes herbeigeführt, ist für dasselbe der Augenblick seiner Auflösung gekommen. Der Senat fühlt sich bei dem Abschiede von dem hamburgischen Contingent gedrungen, demselben seine volle Anerkennung dafür auszusprechen, daß es seine Fahnen, die künftig an geübter Stelle neben den ruhmreichen Fahnen früherer Zeiten ihren Platz finden werden, stets hoch und in Ehren gehalten hat. Möge auch dieser Schritt zur größeren Einheit des gemeinsamen Vaterlands, der Gesamtheit und unserer Vaterstadt zum Segen gereichen! Hoch lebe das deutsche Vaterland, hoch lebe Hamburg!“

Nach Verlesung dieses Tagesbefehls zog sich die Militär-Deputation zurück und die Truppen marschirten mit klingendem Spiel in ihre Kasernen. Seit dem Mittag 1 Uhr sind unsere Wachen, soweit sie bisher von dem Linienmilitär besetzt gewesen, provisorisch von der preussischen Garnison Altona's übernommen worden. Das Entrücken unserer neuen Garnison wird morgen erwartet.

Hannover, 30. Sept. [In der heutigen Sitzung des Provinzial-Landtages] ergriff der Ober-Präsident Graf zu Stolberg das Wort zu folgender Erklärung:

„Nachdem der Landtag unter dem 25. d. M. an die königliche Regierung das Ersuchen gerichtet habe, daß der Provinz der Domänen-Abzugsfonds als Eigentum zu näher bezeichneten Zwecken überlassen werden möge, habe das königliche Ministerium eine sofortige Prüfung der Angelegenheit angestellt und sich entschlossen, dem ausgesprochenen Wunsche in wohlwollendster Weise entgegen zu kommen. Allein das königliche Ministerium habe sich überzeugt, daß diese Angelegenheit bei ihrer großen Wichtigkeit nicht sofort endgültig zu regeln sei, daß diese Regelung also nicht bis zum 1. October durch königliche Verordnung erfolgen könne. Er sei indessen durch das königliche Ministerium unter Genehmigung Sr. Majestät des Königs ermächtigt, zu erklären, daß an langen solle.“

Auf Aufforderung des Geschäftsführers Adices, welcher der Vorsitzende zustimmte, erhoben sich fast sämtliche Mitglieder des Landtages, um dadurch den Dank des Landes für diese Mittheilung auszusprechen.

Northheim, 30. Septbr. [Nachwahl.] Im 11. hannoverschen Wahlbezirk (Einbeck-Altar-Niederode) hat bei der Nachwahl am 25. an

Stelle von Miquel der Candidat der national-liberalen Partei, Stadt-Schreiber Albrecht in Hannover, mit 2279 Stimmen über den Staatsminister a. D. Erleben (particul.) mit 875 Stimmen gesiegt.

Rassel, 27. Sept. [Entlassungen.] Die „Hess. Morgen-Ztg.“ schreibt: „Es geht uns die kaum glaubliche Mittheilung zu, daß die schon bis zu 20 Jahren im Dienste der Behörden stehenden Hilfsbeamten in großer Menge, bei dieser Regierung allein fünf, plötzlich ohne Weiteres und ohne alle Rücksicht auf die traurige Lage, in welche dieselben mit ihren Familien dadurch versetzt werden, entlassen sind.“

Altenburg, 29. Sept. [Die Frau Großfürstin Constantia], die Großfürstin Olga und der Großfürst Nikolaus von Rußland sind gestern Abend in Begleitung des Herzogs Ernst zum Besuch des Herzogs Joseph, Vaters der Frau Großfürstin Constantia, von Weimar kommend, hier eingetroffen.

Eisenach, 28. Septbr. [Der Graf und die Gräfin von Paris] sind heute hier eingetroffen und zum Besuche des großh. Hofes nach Wilhelmsthal gereist. Der Erbgroßherzog ist ebenfalls daselbst eingetroffen.

Wiesbaden, 29. Septbr. [Der Vertrag mit dem Herzog von Nassau.] Ueber den Inhalt des zwischen der Krone Preußen und dem Herzog von Nassau zu Stande gekommenen Vertrages ist dem „Rein. Cour.“ folgende nähere Mittheilung zugegangen: Bei den Verhandlungen fungirten als Bevollmächtigte des Königs der Geh. Ober-Finanzrath Bolling vom Finanzministerium und der wirkliche Legationsrath Jordan vom Ministerium des Aeußern, während der Herzog dabei durch den Präsidenten v. Heemsterd vertreten war. Der Vertrag beschränkt sich auf die Vermögens-Auseinandersetzung, und enthält keinerlei Bestimmungen über Abdication, oder überhaupt über die politische Stellung des Herzogs. Die theilweise schon früher mitgetheilten Vertragsbestimmungen sind folgende: 1) ein Capital von 15 Millionen Fl. in 4% procentigen preussischen Staatspapieren nebst Zinsen davon vom 1. Januar 1867, 2) das Schloß zu Biebrich mit Park und allen anderen in der Biebricher und Mosbacher Gemarkung gelegenen Domänen-gebäuden, Gärten, Grundstücken, welche bisher unter der Verwaltung der Hofhaltung standen (ausgenommen sind nur die beiden Rheinauen), 3) das Schloß zu Weilburg mit Garten und Zubehörungen, 4) das Palais an der Sonnenberger Straße zu Wiesbaden mit Garten und Hintergebäuden, 5) das Jagdschloß Platte mit Oberförsterei-Wohnung, Nebengebäuden, Gärten u., 6) den Saupark bei der Platte mit dazu gehörigem Waldareal, 7) den Walddistrict Grub bei Wiesbaden mit griechischer Kapelle, 8) das Hofgut Hornau, 9) das Weinlager zu Straßburg, veranschlagt zu beiläufig 1 Mill. Francs. Der Herzogin verbleibt die Besetzung zu Königheim. Nach den weiteren Vertragsbestimmungen übernimmt die Krone Preußen die Apanage des Prinzen Nicolas mit jährlich 18,000 Fl., die früher aus der Domänen-fazis gezahlt Gnadengehalte, Leibrenten und Pensionen und das im vorigen Jahre bei Rothschild contrahirte sog. Kriegsanlehen, auch wird von Seiten der preussischen Regierung auf Rückerstattung des Betrags verzichtet, welcher im vorigen Jahre von den herzoglichen Kassen aus der Domänenkasse mit etwa 10,600 Fl. zu viel erhoben worden ist.

Frankfurt, 30. Sept. [Beschlagnahme.] Der „Frankfurter Beobachter“ wurde gestern wegen einer Bemerkung über das von dem brandenburgischen Provinzial-Schulcollegium erlassene Verbot der Auf-führung der Comödien von Plautus und Terenz bei öffentlichen Schul-festlichkeiten confiscirt.

Darmstadt, 29. Sept. [Die Worte des Herrn v. Dalwigk.] auf welche sich die Anfrage des Herrn v. Rabenau in der 7. Sitzung des Reichstages bezog, wurden gelegentlich der Verhandlung über den Antrag der Abgeordneten Dallwachs und Genossen wegen Eintritt des Großherzogthums in den norddeutschen Bund in der Sitzung der ersten Kammer vom 27. Juni l. J. geäußert und lauten nach den gedruckten Protokollen:

„Ich kann dem berechneten Ausschuss aber noch die bestimmte Versicherung geben, daß seine Unterstellung nicht zutrifft, daß der Art. 4 des Prager Friedens, welchen wir in dem Friedensvertrag vom 3. September v. J. ausdrücklich anerkannt haben, ein sehr ernster Punkt ist, daß über den Sinn des

Artikels durchaus kein Zweifel obwaltet, daß selbst Graf Bismarck zugegeben hat, daß Oesterreich in dieser Beziehung gewisse Rechte erworben habe, und daß die großherzogliche Regierung allein schon durch die Rücksicht auf Preußen selbst abgehalten werden müßte, sofort einen Antrag zu stellen, wie ihn die Herren Goldmann und Genossen in der zweiten Kammer gewünscht haben. Die großherzogliche Regierung würde damit nichts anderes erreichen, als Preußen in Verlegenheit zu setzen.“

Graf Bismarck hat bekanntlich die Anfrage des Herrn v. Rabenau dahin beantwortet, „daß die königliche Regierung mit keinem Worte der großherzoglich hessischen Regierung zu der dieser Aeußerung zu Grunde liegenden Ueberzeugung einen Anlaß gegeben habe; er fürchte daraus für Preußen keine Verlegenheit und er könne die Aeußerung als eine begründete, als eine zutreffende von Seiten der großherzoglich hessischen Regierung nicht ansehen.“

Stuttgart, 28. Septbr. [Die Landes-Versammlung der deutschen Partei.] Gestern fand hier die erste allgemeine Landes-Versammlung der deutschen Partei im großen Saale der Fieberhalle statt. Es waren ungefähr 350 Mitglieder aus allen Theilen Württembergs anwesend, indem über 100 Ortsgruppen durch Delegirte vertreten waren; Verhinderte hatten den Resolutionen, die gedruckt vorgelegt worden, zukommende Telegramme eingesandt. Rechtsconsulent Hölzer von Stuttgart, zugleich Abgeordneter der zweiten Kammer, eröffnete die Verhandlung als Vorsitzender des Landescomitès mit einer Ansprache, in welcher er die innere Wandlung des schwäbischen Volkes betonte, das noch vor einem Jahre einen engen Anschluß an Oesterreich, ja in seinen radikalen Auswüchsen sogar an Frankreich verlangt habe und jetzt zur Einsicht der Unmöglichkeit einer süddeutschen Militärorganisation gelangt sei. Die Thronrede des Königs von Preußen, das Rundschreiben des Grafen Bismarck und die Zustimmung des norddeutschen Reichstags durch die neuerdings beschlossene Adresse haben anerkannt, daß die Einigung Gesamtdeutschlands auf Preußen als eine Pflicht lasse. Dies sei eine Aufforderung an die deutsche Partei in Württemberg, ruhig vorwärts zu gehen und sich durch die Gegner, deren Absichten zum Theil unredlich, zum Theil unpraktisch seien, nicht beirren zu lassen. Ehrlich währe doch am längsten und werde des Erfolgers sicher sein. — Es wurde dann ein neues Comite durch Acclamation gewählt und zur Verhandlung über die erste Frage, das Schuß- und Trugbündniß mit Preußen und den Zollvereinsvertrag, übergegangen.

Rechtsconsulent Steiner aus Stuttgart trat zuerst als Begründer des Antrags auf, der, wie er bemerkte, über die Verhältnisse der Kammer hinausgehe und den unbedingten Eintritt in den norddeutschen Bund fordere. Früher sei eine andere Möglichkeit der Einigung Deutschlands vielleicht denkbar gewesen, jetzt vermöchten dies nur noch diejenigen, welche auf eine Revolution hofften. Aber der Genfer Friedenscongreß habe bewiesen, daß von ihm und der süddeutschen Demokratie nur eine Einigung des Chaos zu erwarten sei. Friedliche Reformen unter dem Druck des Volkes, auf die man früher gehofft, hätten sich als Trümmerei und sich nur ein Weg, als denkbar und deshalb wünschenswerth erwiesen, der, weil er raub und vielfach verlegend, darum doch nicht minder nothwendig gewesen. Das Schuß- und Trugbündniß sei die unerlässliche Bedingung dafür, daß die Mittere des vorjährigen Kampfes sich nicht wiederhole. Glücklicherweise seien 150,000 süddeutsche Soldaten von fünf preussischen Bataillonen geschlagen, und es bedürfe keiner strategischen Kenntnisse, um einzusehen, daß sie für die Zukunft ohne den Oberbefehl des Bundesfeldherrn ebenso wenig leistungsfähig sein würden.

Nedner ging dann auf den Zollvereinsvertrag über und wies nach, daß nicht der alte Zollverein erneuert, sondern auf friedlichem Wege eine Umgestaltung und Reform desselben bewerkstelligt werde, der nicht mehr auf zwölf Jahre beschränkt und durch das Veto des kleinsten Theilhabers in Allem zu verhindern sei. In der That hätten die kleinsten Regierungen durch ihr Veto am häufigsten in die Entwidlung Deutschlands eingegriffen, wovon die Eisenacher Polconferenzen trauriges Zeugnis ablegten. Fortan sei es in die Hand des deutschen Volkes gelegt, selbst seine Interessen zu wahren. — Am Schluß sagte der Redner: Graf Bismarck habe gesagt, es gebe keinen deutschen Staatsmann, der muthig oder vielmehr kleinnützig genug sei, wenn das deutsche Volk die Einheit wolle, dieselbe zu verhindern. Nedner betrachte die Resolution zugleich als eine Erwiderung auf dieses Wort, als einen Ausdruck der Freude seiner Partei, daß der Norden und hoffentlich auch bald das ganze deutsche Volk einen Staatsmann wie den Grafen Bismarck besitze. (Großer Beifall.)

Dr. Lang, Redacteur des „Schwäb. Merkur“: Er wolle nur die Einbrüche einer Heile, die er vor Kurzem nach Norddeutschland gemacht, wiedergeben. Der Main zertheile Deutschland ungerath; drüben seien 30, hier

In den weißen Adler? fragte die Frau erstaunt, wer verlangt denn dort meine Hilfe?

Ein junger französischer Offizier, das heißt ein Offizier, der bei der französischen Armee steht.

Ein Offizier —
Oder dessen Frau — vielleicht auch nicht seine Frau, wer kann das jetzt wissen, wo Alles wild durcheinander geht. Aber kommen Sie, kommen Sie, drängte er, der junge Herr ist förmlich außer sich, und scheint auch sehr reich zu sein. Sie werden gut bezahlt werden, denn mir hat er einen Napoleonsdor gegeben, nur um Sie zu holen, befehlen Sie sich, solche Herren darf man nicht warten lassen.

Frau Bombst, sagte die so plötzlich Berufene mit besorgter Miene und bittendem Tone, Sie geben wohl so lange auf meine Kinder acht, nehmen Sie die Wiege mit hinüber, und wenn sie sehr schreien sollte —

Ich weiß, ich weiß, unterbrach here willig die kleine Barbierfrau, seien Sie ganz unbesorgt, es soll ihr nichts abgehen, ich hole mir lieber mein Kleines herüber und lege mich so lange auf Ihr Bett, mein Mann kann den Edward besorgen, wenn er wach werden sollte.

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, erwiderte die Frau, ich hoffe in ein Paar Stunden zurück zu sein.

Gehen wir, gehen wir, drängte der Kohnndiener, ich bin schon fast eine Stunde aus dem Adler fort, da ich erst den vergeblichen weiten Weg zu der Frau Stiller gemacht habe.

Die Frau hatte inzwischen ihren Mantel umgehoben, beugte sich nochmals zu der Wiege hinab, um ihr schlafendes jüngstes Kind zu küssen, warf noch einen zärtlichen Blick auf die anderen Schlummernden, empfahl der kleinen Barbierin nochmals die größte Sorgfalt, und verließ dann mit dem Kohnndiener das Gemach.

Haben Sie die junge Frau gesehen? fragte sie diesen, während beide in eiligem Schritte nebeneinander hingingen.

Nein, nicht gesehen, als sie ankamen gestern Abend, war ich gerade nicht anwesend, wer kann auch jetzt all die Menschen sehen und behalten, es geht ja wie in einem Taubenschlage, hinein und heraus. Immer neue, immer wieder Andere.

Aber der Mann? Ein Offizier sagen Sie?

Ja, ein Offizier, noch blutjung. Kein Franzose, es sind Deutsche, dieses Regiment, irgend woher aus Süddeutschland, Württemberger oder Bayern, wer kann das erkennen. Es muß ja Alles mit jetzt gegen die Russen, selbst die Preußen, ihre besten Freunde.

Noch ganz jung sagen Sie, unterbrach den Redeligen die Frau, und schon verheirathet und seine Frau folgt ihm?

Es ziehen ja viele Weiber mit den Franzosen, die ohne Weiber einmal nicht leben können. Wie diese hierher und in seine Gesellschaft kommt, ob sie seine Frau ist, oder nicht, ich weiß es nicht, geht mich auch nichts an, ist mir ganz egal. Geld hat er im Ueberfluß, und das ist für uns die Hauptsache, Frau Palm, in wenigen Tagen sind sie wieder fort, deshalb veräumen Sie diese gute Gelegenheit nicht und scheren Sie Ihr Schäpfchen, so viel es irgend geht. Er hat zwei der besten Zimmer gemietet und gleich zum Voraus bezahlt, mit Napoleons-

der wirft er förmlich um sich, — Sie werden ein gutes Geschäft machen, was ich Ihnen von Herzen gönne, denn im Ueberfluß scheinen Sie nicht zu leben, in dieser schweren Zeit, da Ihr Mann gestorben ist, mit Ihren sechs Wärmern. Doch da sind wir, ich werde Sie hinaufführen.

Gott sei Dank, daß Sie endlich kommen, und eine Hebamme mitbringen, rief der an der Hausthür stehende Wirth, der Herr Lieutenant ist ganz außer sich, und hat noch zwei Voten fortgesetzt — wo find Sie denn so lange gewesen.

Ich kann doch keine Hebammen machen, wenn sie nicht zu finden sind, erwiderte gekürrt der Kohnndiener, die Frau Stiller ist aufs Land und hier ist die Frau Palm, die draußen am Ufer wohnt, wie Sie wissen. Kommen Sie, kommen Sie, sagte eilig der Wirth, ohne die unhöfliche Erwiderung seines Untergebenen zu beachten, ich werde Sie hinaufführen.

Sie beraten gleich darauf ein geräumiges hell erleuchtetes Zimmer.

Endlich! Endlich! rief ein ihnen schon an der Thür eilig entgegen-tretender Offizier, in der Uniform eines französischen chevau-légers-Regiments, auf dessen schönem jugendlichen Gesicht sich der Ausdruck der höchsten Besorgniß und Aufregung kennzeichnete, — endlich eine Hilfe! Sie sind die Hebamme, fuhr er mit bebender Stimme fort, nicht wahr, Sie sind es doch? Es ist doch nicht etwa wieder eine Täuschung?

Ich bin die Hebamme, gnädiger Herr, erwiderte die Frau ruhig, und setze zu Ihren Diensten.

So kommen Sie, kommen Sie! Adieu, Herr Wirth, — ich danke Ihnen: Wenn ich noch etwas bedarf, werde ich's sagen lassen.

Er führte nach diesen Worten, worauf der Wirth das Zimmer wieder verlassen hatte, die Frau in das anstoßende matt erleuchtete Gemach, dessen Thür nur angelehnt gewesen war.

Hier, hier, meine geliebte, theuere Emma, rief er mit der Stimme der besorgtesten Liebe, hier ist endlich Hilfe, — Du mein armes, liebes Kind, es wird Alles ganz gut und wir dann doppelt glücklich werden.

Er kniete, während er diese Worte leidenschaftlich sprach, vor dem Bette nieder, in dem eine junge Frau lag, ergriff ihre Hand und bedeckte diese mit Küssen, die Frau schlang ihren Arm um seinen Nacken und zog ihn zu sich empor, — er küßte ihren Mund, ihre Augen, ihre Stirn und dann ruhten Beide eine längere Zeit, fest umschlungen, stumm sich der Seligkeit dieses Augenblicks hingebend.

Die Frau Palm sah nicht ohne Bewegung dieser ergreifenden Scene zu. Ihr Mitgefühl steigerte sich, während sie das schöne, noch völlig kindliche Gesicht der jungen Frau betrachtete, zu deren Beistand sie gerufen war. Sie konnte kaum 17 Jahr alt sein. Eine lange Flechte ihres reichen goldblonden Haares hatte sich aufgelöst und umfloß, wie ein Heiligenschein, ihren Kopf, sich mit dem dunkeln Locken ihres Geliebten vereinend; ihre Augen waren geschlossen und der nackte, weiße, jugendliche zarte Arm umschlang den Hals des noch immer vor ihrem Bette knienden Mannes, dessen Lippen fest auf die ihrigen gepreßt waren.

Hugo, flüsterte sie dann schmerzhaft zusammenzuckend — nicht wahr, — sie wird mir gewiß helfen?

Der junge Mann sprang rasch und wieder befürt auf und blickte die Frau ängstlich fragend an.

Sieien Sie ohne Sorgen, meine gnädige Frau, sprach diese mit leiser und beruhigender Stimme, und Sie, gnädiger Herr, haben Sie jetzt die Güte, das Zimmer zu verlassen. Beordern Sie noch ein zuverlässiges Mädchen herauf, das mir zur Hand gehen kann, und dann überlassen Sie das Weitere mir.

Ich soll gehen? fragte der Offizier befürt, und die junge Frau blickte ängstlich zu ihm auf.

Jede Aufregung ist schädlich und nachtheilig, erwiderte mit bestimmtem Ton die Frau Palm, wenn ich für den Erfolg stehen soll, muß sie vor Allem vermeiden werden, Sieien Sie unbesorgt, gnädige Frau, Sie werden nur eine kurze Zeit von Ihrem Herrn Gemahl getrennt sein, und er kann im Nebenzimmer bleiben.

Ein tiefes Erstöhnen legte sich bei diesen Worten über das jugendliche Gesicht der Leidenden und sie blickte verthämt, wie ein Kind mit bittender Miene zu ihm auf.

So geh denn, geh, mein theurer Hugo, flüstelte sie mit schwächerer Stimme — aber — aber bleibe in der anderen Stube, damit ich Dich rufen kann, und Du bei mir bist, wenn — wenn ich sterben sollte.

Sie fürzte wieder zu ihr hin, und sie umschlangen sich abermals mit derselben Leidenschaft und mit demselben Liebeschmerz, wie vor wenigen Minuten.

Ich muß jetzt bestimmt darauf bestehen, gnädiger Herr, sagte nun die Frau Palm, fast im Tone des Befehlens, — ich mache Sie sonst für alle Folgen verantwortlich.

Ich gehe, ich gehe, rief er hastig sich erhebend, — sei ohne Sorgen, Geliebte — vertraue ihr, — ich bin in Deiner Nähe, höre jeden Ton Deiner Stimme, jede Klage — jedes —

Sie drängte ihn fast gewaltsam zur Thür, und schloß dieselbe nachdem er endlich gegangen, nicht ohne vorher nochmals stehen zu bleiben und der Kranken liebevoll zugewinkt zu haben.

Unruhig und leise schritt er in dem Zimmer auf und ab, worin er sich jetzt allein befand, ängstlich und gespannt auf jeden Ton, auf jedes Geräusch lauschend, während sich nebenan die Geburt, das in die sichtliche Erscheinung treten, eines Menschen vollzog.

Mystisch und räthselhaft das Kommen und das Gehen! Ist die Seele, welche in die hilfloseste aller irdischen Formen gebannt, selbst noch all ihrer Kräfte und Fähigkeiten unmächtig, von Ewigkeit an dagesewen, um in Ewigkeit fortzuleben? Oder ist sie entstanden mit diesem Körper, der sie beherrscht und knechtet, um auch wieder mit ihm zu vergehen? — Kann etwas in Ewigkeit fortdauern, was in der Zeit entstanden und nicht von Ewigkeiten an dagesewen ist? — Wenn die Seelen der Menschen ewig bestanden, wo wären sie, ehe sie in die Formen der neugeborenen Kinder gebannt wurden?

Was sind sie bei ihrem Erscheinen, ohne die Macht und die Be-

8 Millionen Deutsche. Im norddeutschen Bunde seien fast sämtliche deutsche Stämme schon vertreten, ja durch Hohenzollern sogar der schwäbische. Es blieben nur 8% Detailstaaten übrig, welchen gegenüber der Organismus des württembergischen Staates schon bestünde, von dem die Gegner nicht mehr zu sagen wüßten, als daß er, weil er durch Gewalt entstanden sei, bald durch Gewalt wieder vernichtet werden müsse. Allein man könne schon jetzt von seinen Früchten reden, da er in einem Jahre mehr geleistet, als der selbige Bundesstaat in einem halben Jahrhundert. Die Gesetze über Postwesen, Freizügigkeit, Handelsvertrag, Patente, Nationalflagge u. c. seien eben so viele Dienste, welche er der bürgerlichen Freiheit leiste. Wenn die Deutschen nur zusammenhielten, werde die nicht nicht ausbleiben.

Die Württemberger, die im Anfang von der preussischen Bureaucratie in den neuen Provinzen begangen worden, seien abgestellt, die Vertrauensmänner in Berlin fast allgemein befriedigt gewesen. Es sei keine Gefahr vorhanden, daß Deutschland je ein so centralisierter Staat wie Frankreich werde; man verlange von Württemberg wahrhaftig nicht, daß es viel ausgeben solle, da wir mit unserm König, unserer Verfassung, Ministern, Geheimrath, Beobachter und Karl Maier in den Bund eintreten würden (Großes Gelächter). Die preussische Regierung werde besonnen zu Werke gehen und warten, bis die süddeutschen Staaten selbst ihren Antrag auf Einigung stellten. Deshalb sei unsere Aufgabe, das deutsche Reich mit zu gründen, Baden und Baiern anzuspornen, ein Gleiches zu thun und Frankreich zu zeigen, daß wir jedes Ansehen, das uns in unserer selbstständigen Entwicklung störe, mit Entschiedenheit zurückzuweisen wüßten.

Prof. Rörmer, Abgeordneter für Tübingen: Württemberg sei vollständig isolirt. Er sage, glücklicherweise, weil daraus folge, daß die Anträge angenommen würden, da sie angenommen werden müßten. Die Zustimmung Baierns, Badens und Hessens sei sicher, weil nur Preußen die Rheinpfalz gegen Frankreich zu schützen im Stande sei. Letzteres verlange von Preußen gar nichts, wenn dieses nur in die Abtretung von Theilen Süddeutschlands einwillige. Durch Ablehnung der Anträge von der Kammer könne die deutsche Partei nur gewinnen, da ihr binnen kurzer Zeit das ganze Volk dann angehören werde; doch das Unheil, das ein solcher Entschluß über Württemberg bringe, sei unbeschreiblich. Mit bewundernswürdiger Schnelle sei der norddeutsche Bund organisiert worden, dessen Pforten uns geöffnet ständen.

Der Reichstag habe uns brüderlich die Hand zum Bunde gereicht, Graf Bismarck die Geschichte Deutschlands in neue Bahnen geleitet, von denen aus die Regierungen Baierns und Württembergs wüßten, daß sie ihnen kein dauerndes Hinderniß mehr bereiten könnten. Aus dem norddeutschen Zollparlament werde ein deutsches werden. Badens Volk habe der Thronrede seines Fürsten zugestimmt, ebenso Hessen. Oesterreich wisse, daß es nichts daran zu ändern vermöge; viele Deutsche stimmen dort mit uns überein. Auch in Frankreich sei die Friedenspartei im Wachsen, doch wenn dieselbe auch unterliegen sollte, so sei doch das deutsche Heer dem französischen gewachsen und kein Volk der Welt werde im Stande sein, uns das Recht zu leben zu verwehren. Darum sei sein Wahlspruch: der deutsche Staat vom Bodensee bis zur Nordsee. (Anhaltender Beifall.)

Bei der erfolgten Abstimmung wurde darauf die erste (bereits mitgetheilte) Resolution einstimmig angenommen, eben so die übrigen.

Oesterreich.

Salzburg, 30. Sept. [Gegen das Concordat.] Der Salzburger Gemeinderath beschloß heute fast einstimmig, an den Reichsrath eine Petition um Aufhebung des Concordats zu richten.

Agram, 30. Sept. [Entlassungen.] Ein soeben herabgelangter Postkanzlei-Präsidenten-Erlaß verfügt die sofortige Entlassung aller nationaler Agitationen beschuldigter Professoren am Agramer Gymnasium und der Realschule.

Italien.

Turin, 27. September. [Ein Besuch bei Garibaldi.] Die „Gazzetta di Torino“ veröffentlicht ein langes Schreiben, worin ein Herr Pugno über einen, Garibaldi in dessen Haft zu Alessandria abgehaltene Besuch berichtet. Garibaldi hatte nebst seinem Freunde Basso und einer anderen Person 3 ziemlich geräumige Zimmer inne, die aber feucht und finster aussehend. Garibaldi trug sein rothes Hemd, stützte sich beim Gehen auf einen Stock und schien in trauriger Stimmung zu sein. Seine Anschauungen sind aber unverändert. „Wehe Italia!“, rief er einmal aus, „wehe der Ehre der Nation, wenn man glauben will, die römische Frage sei beendet. Eine solche Frage kann und darf nicht sterben. Sie wird dann erst zu Ende gehen, wenn Rom von der schlimmsten aller Plagen befreit sein wird.“ Kein Wort der Erbitterung gegen die Urheber seiner Verhaftung kam ihm über die Lippen. Durch moralische Mittel kann, nach seiner Ansicht, die römische Frage nie gelöst werden, sondern einzig durch das Schwert Italiens. Vor Allem machte er geltend und schien er großes Gewicht darauf zu legen, es bekannt werden zu lassen, daß durch seine Verhaftung in der

römischen Frage Nichts entschieden sei. Mit feurigen Worten schilberte er die Herrlichkeit der alten römischen Republik und gerieth in förmliche Verklärung, als er ausrief: „Der Tag, an welchem ich den Fuß auf den Vatikan setze, wird der schönste meines Lebens sein. Dann will ich gern sterben.“ Alle Beamten des Gefängnisses wetteiferten in Beweisen der Hochachtung und Aufmerksamkeit gegen den General. Die Soldaten der Citadelle riefen vor seinen Fenstern: Viva Garibaldi!

[Die Blätter der Linken] führen eine sehr heftige Sprache. Das „Movimento“ von Genua schreibt: „Wollt ihr die wahre Ursache der Verhaftung Garibaldi's wissen? Hier ist sie. Von Paris kam ein Bote mit Depeschen der dortigen Regierung, in welchen der Gefesbruch, die Verletzung der Verfassung befohlen wurde. Ein Rest von Scham (in einem Schen der Seele gewisser Leute bleibt immer etwas davon, wie Papierschmizel, Nadeln oder dergleichen Kleinigkeiten in den Winkeln eines ungeräumten Hauses), ein Rest von Scham, sagen wir, gab dem italienischen Premier-Minister die schwächste Bemerkung ein, daß die liberalen Gesetze unserer Halbinsel nicht zugeben, dem Willen der französischen Regierung Folge zu leisten. Aber der Bote antwortete: „Meine Herren! Sie sind keine Preußen, so viel ich weiß, und es steht Ihnen nicht zu, mit Ihren eigenen Köpfen zu denken, noch auch in Folge davon zu handeln, als wären Sie die Sieger von Sadowa!“ Und so wurde die Verhaftung Garibaldi's decretirt und verübt.“ — „Diritto“ und „Riforma“ künden Frankreich den September-Vertrag auf, derselbe bestehe nicht mehr; Rattazzi wird aufgefordert, zu thun, was Garibaldi thun wollte. Die Stimmung gegen Frankreich nimmt täglich an Erbitterung zu.

Rom, 27. Sept. [Die Revolution] sollte in Rom am 25. ausbrechen; Agenten Garibaldi's und Leiter des Anstandes befanden sich seit einiger Zeit in der Stadt, während den Grenzcordons italienischer Truppen einzelne Banden durchschlichen hatten, um sich Rom in der Stille zu nähern. Die hiesige Regierung wußte von Sendungen von Waffen und Nothwendigkeiten über die Grenze, kannte aber nicht deren Depots. Die Garibaldi'schen Agenten mochten sich indeß durch den Augenschein in Rom genugsam überzeugen, daß an eine Erhebung der Römer nicht zu denken war; wir haben Ihnen mehrmals die Gründe genannt, welche solche hier durchaus unmöglich machen. Kurz und gut, obwohl man uns in diesen Tagen in Bologna mit der größten Bestimmtheit den Ausbruch der Revolution für den 24. oder 25. September vorausgesetzt hatte, so mochte man sich doch selbst eingestehen, daß sie keinen Erfolg haben würde. Garibaldi selbst conferirte wenige Tage vor seiner Gefangennahme mit Rattazzi, welcher ihm die Unausführbarkeit seines Beginns auseinandersetzte und dessen Ende zu erkennen gab; dies wußte man hier im Vatikan. Die nächsten Tage werden es lehren, ob die Festnahme Garibaldi's eine abgekartete Scene war oder nicht. Die schnelle Bereitelung der Freischaaeren-Invasion, und damit eines neuen Abpromonte, beweist unterdeß zweierlei: daß die italienische Regierung, trotz aller anarchischen Gährung im Lande, noch die Gewalt festhält, und endlich daß die römische Frage nicht mehr durch das Mittel bewaffneter Revolution gelöst werden wird. Die Septemberconvention wird respectirt werden; aber es könnte sein, daß Rattazzi die Garibaldi'schen Umtriebe, welche er vielleicht nur aus politischen Zwecken bis zu solchem Punkt vorwärtsgelassen ließ, benützen wird, um Frankreich zu einer Modification eines Vertrages zu zwingen, welcher die unnatürlichen Zustände Roms, wie die Gährung der Parteien Italiens, aufrecht hält und zugleich der italienischen Regierung die Last auferlegt, den päpstlichen Staat, der sich selbst zu vertheidigen unvermögend ist, mit 50,000 Mann an den Grenzen zu decken. Ohne Frage wird das Ereigniß von Sinalunga nicht ohne Folge bleiben und für die Diplomaten zu verwerthen sein. — Die tiefste Ruhe herrscht in Rom; die Cholera fordert noch täglich ihre Opfer, doch scheint sie im Geben; etwa 12 Fälle werden durchschnittlich am Tage notirt; indessen ist auf die statistischen Angaben kein Verlaß. Ueberhaupt soll die Zahl der Choleraopfer weit 3000 übersteigen. Wir hatten in diesen Tagen eine drückende Stirocoglut, welche mit bleierner Schwere auf Rom lagerte; erst seit heut scheint ein Gewitterregen die Luft erleichtern zu wollen. (M.-Z.)

Frankreich.

Paris, 30. Septbr. [Zur Ministerkrisis.] Der Kaiser, der während des ruhigen Aufenthalts in Biarritz viel und ernst „gearbeitet“ hat, scheint gewichtige Entschlüsse gefaßt zu haben, da der Minister des Innern, Marquis de Lavalette, nicht, wie die Blätter berichteten, auf seine Güter im Departement der Dordogne, sondern vielmehr direct nach Biarritz gereist ist, woselbst er officieller Depesche zufolge heute Morgen eintraf. Was dieser Nachricht noch ein besonderes Relief verleiht, ist die damit verbundene, daß nun auch Rouher telegraphisch zum Kaiser berufen worden und sich schon morgen, Dienstag, Früh zu ihm begiebt. Abgelesen von den mancherlei politischen Combinationen, die in gewissen Circeln mit mehr oder weniger Berechtigung an diese Reisen geknüpft werden, dürfte sich in diesen Tagen vor Allem das Schicksal des Marquis de Moustier entscheiden. In diplomatischen Regionen spricht man vornehmlich vom Marquis de Lavalette als dem am meisten begünstigten Candidaten, indem man sich dabei auf die Thatsache stützt, daß der Adoptivsohn dieses Mannes, bekanntlich zugleich Schwiegersohn Rouher's, der Abgeordnete Wells de Lavalette, sich schon seit einigen Tagen im auswärtigen Amt als General-Secretär an Stelle des Herrn v. St. Waller installiert hat, welcher letzterer für eine höhere diplomatische Stellung auszuweisen sei. Lavalette, weniger zugeknüpft als Moustier und sich mit größerer Vorliebe den laufenden Geschäften zuwendend, wäre den Vertretern der fremden Mächten ersichtlich eine sehr angenehme Persönlichkeit, während man in specifisch französischen Kreisen nichts von seinem Scheiden aus dem Ministerium des Innern hören und wissen will. (R. Z.)

Paris, 29. Septbr. [Die September-Convention und die Stellung der italienischen Regierung zu Rom.] John Lemoine erklärt in den „Debats“, daß er nie von besonderer Bewunderung für die September-Convention durchdrungen gewesen sei, denn dieser Vertrag mußte nothwendig zu den Verlegenheiten führen, die sich heute herausstellen. „Die September-Convention“, sagt er, „war keine Lösung; sie war nicht das Ende der Occupation Roms, sondern setzte an die Stelle der tatsächlichen Occupation eine moralische, die eben so wirksam ist. Denn wir standen gestern auf dem Punkte, eine neue Expedition vorzunehmen und von Toulon ein Geschwader nach Civitavecchia zu schicken. Es ist also nichts geändert; wir sind 1867 immer noch in Rom, wie 1864. Die französische Regierung hat in den Reden, wie in den Depeschen ihrer Minister erklärt, daß die Besetzung Roms eine Ausnahmemaßregel, ein Verstoß gegen alle Principien sei, auf welchen die französische Regierung selber beharre. Allein was hat die Abberufung der Truppen an dem bereits 18 Jahre dauernden Zustande geändert? Welcher Unterschied ist zwischen einem französischen Regimente und einem französischen Bataillon? Hat nicht Cavour von Anfang an gesagt, daß die Italiener ohne die Zustimmung Frankreichs nicht nach Rom gehen könnten? Anstatt 25,000 Mann, die Geld kosten, hätten vier Mann und ein Corporal genügt, um jeden Einfall aufzuhalten, und die Italiener, die wissen, daß sie Frankreich nicht gebt und noch nöthig haben, wären über keinen Rubicon gegangen. Das hat Garibaldi nicht begriffen, und wenn er es begriffen haben sollte, so hat er eine Ungeschicklichkeit begangen. Thatsächlich war sein Unterfangen gegen Rom, und nicht gegen die päpstliche Regierung gerichtet. Denn Frankreich ist in Rom, nicht die päpstliche Regierung. Wäre der heilige Stuhl allein dort gewesen, so hätte man ihn längst schon irgendwo anders hingestellt. Die italienische Regierung konnte nicht umhin, Garibaldi festzunehmen, allein wahrlich nicht wir werden den Stein auf ihn werfen. Die ganze Welt bewundert sich dieses großen und glorreichen Unschuldigen; man läßt ihn in verkehrter Weise auf dem Schauplatz auftreten, allein er tritt immer, von der Hochachtung und dem beifälligen Lächeln seiner Zeitgenossen begleitet, wieder ab. Da die September-Convention nun einmal vorhanden ist, so konnte die italienische Regierung kein anderes Verhalten beobachten. Sie war genöthigt, jeden von außen unternommenen Angriff auf Rom aufzuhalten. Sie ist es demgemäß, welche die Souveränität des heiligen Stuhls zu beschützen und zu garantiren hat. Man kann wirklich nicht genug den Gebrauch bewundern, den man von der Unabhängigkeit und der Souveränität (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

fähigung sich anders zu äußern, als mit den Instincten der unbegabtesten Thiere? Warum wachsen und vervollkommen sie sich erst mit dem Wachsen und der Ausbildung des Körpers? — Geburt und Tod, — Wobst und Wobin! Nie wird des Menschen an die Erde gefesselter Geist diese Räthsel lösen, und deshalb immer, entweder am Stabe des Glaubens, oder in den Banden des Zweifels fortwandeln, bis an das Ende seines irdischen Daseins, der Auflösung des Körpers, bis das dunkle Grab ihn mit schweigender Verheißung umfängt.

Der junge Offizier war weit davon entfernt, sich diesen oder ähnlichen Reflexionen hinzugeben, er dachte nur an die Gefahr derjenigen, welche er leidenschaftlich liebte, und von der er ebenso geliebt wurde. Die Möglichkeit ihres Verlustes, welche jetzt plötzlich so nahe an ihn herantrat, ließ ihn bis in die tiefste Seele erbeben, und die Leiden und Schmerzen, denen sie preisgegeben war und welche von ihr abzuwenden, außer seiner Macht lag, doppelt mit empfinden.

Er dachte nicht an das Wesen, welches seinen Eintritt in die Welt noch immer verzögerte, es war ihm in diesem Augenblicke völlig gleichgültig. — Nur sie, sie, — er wäre gern für sie gestorben, wenn er sie dadurch von der ihr drohenden Gefahr, auch nur von ihren Qualen hätte befreien können.

Er vermochte es nicht mehr zu ertragen, und versuchte die Thür zu öffnen, — sie war von Innen verriegelt.

Sie können jetzt nicht herein, flüsterte die Stimme der Frau Palm, beruhigen Sie sich, es wird bald Alles gut sein.

Wieder eine lange, bange, qualvolle Zeit. Er stand lausend, mit bebenden, gespannten Nerven, das Ohr an die geschlossene Thür gedrückt, auf jedes Geräusch, auf jeden Ton horchend, — da vernahm er plötzlich das Schreien eines Kindes, eine fremde unbekannte Stimme, und fuhr erschrocken zurück.

Sein Kind, — ihr Kind war geboren! Diese Vorstellung erfaßte ihn plötzlich, alle anderen für den Augenblick bewältigend. Er hatte das nie so gedacht, nie so denken können, — jetzt war sie es nicht mehr allein, der seine Liebe, seine Sorge, seine Pflege galt, ein neues, junges Leben, — ihr — sein Kind, wie ihn das so plötzlich und erschütternd erfaßte.

Rasch athmend stand er da, und stierte gedankenvoll, oder vielmehr von seinen Gedanken, wie von wogenden Wellen überfluthet, auf den Boden, da öffnete sich die Thür, und die Frau Palm erschien, auf weichen, weißen Kissen ein Kind ihm entgegenhaltend.

Hier, gnädiger Herr, sagte sie mit leiser, bebender Stimme, hier bringe ich Ihnen Ihr kleines Töchterchen, — es ist Alles gut gegangen, ich wünsche Ihnen von Herzen Glück.

Er warf einen scheuen Blick auf das Kind, von dem nur der Kopf sichtbar war, und stürzte dann an der Frau vorüber in das Zimmer. Als diese ihm folgte, kniete er schon wieder vor dem Bette, und hielt die Wächlerin fest umschlingend weinend in seinen Armen.

O! mein Hugo, flüsterte diese mit matter Stimme, während sie ihn an sich zog, — wie glücklich, — wie unendlich glücklich bin ich.

Du meine arme, geliebte, theuere Emma, wie hast Du leiden müssen. —

Hast Du sie gesehen, Hugo, sagte die junge Frau mit leuchtenden Blicken, o geben Sie, geben Sie! — Sieh, wie ähnlich sie Dir siehst, ganz Deine Nase, ganz Deinen Mund, — die Augen lassen sich noch nicht erkennen, sie hat sie nur einmal aufgemacht, und da schien es mir —

Sprich nicht so viel, rege Dich nicht auf, theuere Emma, es könnte Dir schädlich sein, setzte er mit einem fragenden Blick auf die Frau Palm hinzu.

Nun plaudern Sie immerhin noch ein Weilchen, erwiderte diese mit besorgter Freundlichkeit, es wird nicht schaden, — aber dann, dann müssen wir unbedingte Ruhe haben, und jede Aufregung vermeiden.

Sie verließ mit diesen Worten das Zimmer, um die Glücklichen allein zu lassen, und noch nöthige Anordnungen zu treffen, und kehrte nach einiger Zeit zurück.

Nun, gnädiger Herr, sagte sie dann, bedarf die gnädige Frau der Ruhe, sie muß schlafen, und wenn sie auch noch nicht schlafen kann, still und ungestört ruhen.

Ich gehe, ich gehe, erwiderte er, Du mußt schlafen, mein Herzenskind, flüsterte er aber sie hingebeugt, ich werde wachen, oft, oft nach Dir sehen. Sei ganz unbesorgt, ich bin immer bei Dir, zu jeder Zeit, zu jeder Minute, so oft Du meiner bedarfst.

Wißt Du sie nicht auch küssen, fragte sie vorwurfsvoll, nachdem er sie oft und zärtlich zum Abschiede geküßt hatte, sieh' nur, sieh' nur, ich glaube, sie hat gelächelt!

Er küßte das Kind, es zaghaft kaum berührend, er hatte nie so kleine Kinder gesehen, sich überhaupt mit Kindern wenig beschäftigt.

Wenn Sie können, sprach er gehend zu der Hebamme, so kommen Sie zu mir herein, ich — ich habe noch Manches zu fragen, Ihnen noch Vieles zu sagen.

Die Frau Palm hatte nach einiger Zeit das Kind der Mutter wieder abgenommen und es in die Wiege gelegt.

Sie ist so still, sagte diese besorgt, ihr wird doch nichts fehlen?

Sie schläft, gnädige Frau, neugeborene Kinder leben im Schlafen und erwachen nur, um Nahrung zu sich zu nehmen, und wieder einzuschlafen.

Wie sonderbar, und wann lächeln sie, und lernen uns kennen?

Später, später. — Von allen Geschöpfen, die geboren werden, ist der Mensch das hilfloseste.

Weil jedes eine Mutter hat, deshalb hat es der liebe Gott so eingerichtet.

Gewiß deshalb, — und auch deshalb die Liebe zu den Kindern in das Herz der Mutter gelegt.

Ah, wie ich es liebe. — Es ist mir, als ob Gott mir Einen seiner schönen Engel zum Geschenke gemacht hätte. Nicht wahr, sie ist auch, wie ein Engel?

Sie wird mit jedem Tage größer und schöner werden, und Ihre Freude und Ihr Glück erhöhen.

Ah, das ist unmöglich.

Aber jetzt ruhen Sie, sprechen Sie nicht mehr und versuchen Sie zu schlafen.

Ich will es versuchen, sagte die junge Mutter mit matter Stimme — ich danke, danke Ihnen von ganzem Herzen —

Sie schloß die ermüdeten Augen, und das ruhige und leise Athmen ließ die erfahrene, sie still beobachtende Frau nach einiger Zeit erkennen, daß sie eingeschlummert war.

Leise verließ sie das Zimmer, die Thür halb geöffnet lassend und trat in das andere. Der junge Offizier saß gedankenvoll in einem Sessel, sprang jedoch bei ihrem Erscheinen sogleich rasch und lebhaft auf. Die Nacht war vorübergegangen und der Morgen blühte mit seinem noch bleichen Lichte durch die Fenster. Sie konnte jetzt den Vater des neugeborenen Kindes zum ersten Male genau betrachten. Er war noch sehr jung, vielleicht einige zwanzig Jahre, hatte gelocktes dunkles Haar, eben solche Augen und ein schön geformtes, edles, etwas aristokratisches Gesicht; den feingezogenen Mund beschattete ein leichtgezogener dunkler Bart, seine Gestalt war etwas über Mittelgröße, schlank, aber Kraft und Gewandtheit bekundend.

Während er seine großen, dunklen Augen mit einem fieberhaft und erregten Ausdruck auf die Eintretende richtete, reichte er ihr voll dankbarer Empfindung seine Hände hin, sie leise flüsternd auf einen Sessel ziehend.

Schläft sie? fragte er eben so leise, so lassen Sie uns mit einander reden, liebe Frau — ich weiß ja noch gar nicht einmal Ihren Namen, — ich bin sehr, sehr in Ihrer Schuld, und doch befinde ich mich in der Lage, neue Bitten an Sie zu richten. Aber Sie bedürfen der Stärkung, fuhr er mit seiner feinen, fast weiblichen Hand eine Locke von der Stirne streichend, fort — was wünschen Sie? Alles, was dies Haus gewähren kann, steht zu Ihren Diensten — leider ist es nicht viel.

Ich bedarf nur einer Tasse Kaffee —

Sogleich, sogleich, unterbrach er sie in seiner lebhaften und unruhigen Weise, daß Sie mich daran erst erinnern mußten. Er sprang mit diesen Worten auf, und war, ehe sie es verhindern konnte, rasch, aber unhörbar aus dem Zimmer verschwunden. Nach kurzer Zeit kehrte er zurück, das verlangte Frühstück auf einem Tablett selbst herbeibringend. Still, still, flüsterte er, als sie ihn eilig entgegenließ, um ihm die Sachen abzunehmen, machen Sie kein Geräusch, damit sie nicht erwacht. Ich dürfte Niemand herein lassen, sie würde geküßt worden sein, und nun frühstücken Sie, und dann wollen wir weiter mit einander reden. (Fortf. folgt.)

und Arbeit reichlich gelohnt und das angelegte Capital sich gut verzinsen möchte. — In dem hell erleuchteten Saal bei „Mutter Gräbern“, woselbst

einige Mitglieder des Magistrats, der Stadtverordneten-Versammlung und mehrere Andere im Verein mit den Gasanstaltsbesitzern beim Glase Wein des neuen Lichtes, das über Nicolai gekommen, sich erfreuten, wurde diesen Wänden in bereiten, ersten und launigen Worten Ausdruck gegeben, und namentlich erregte ein Gedicht des „Schwager Carl von Rabitz“, das die Geschichte der Gasanstalt in Reimen behandelte, lauten Beifall. Möge der Gedanke daraus:

Heil Allen, die es halten für Pflicht

In der ganzen Welt zu verbreiten Licht!

In jeglicher Beziehung mehr und mehr in unserer Stadt sich bewahrheiten, möge Ordnung und Nützlichkeit in immer vergrößertem Maße in allen Häusern und auf allen Straßen Eingang finden und der unter der Regide des Herrn Bürgermeister Theusner glücklich angebahnte und sichtbar hervortretende Fortschritt in dieser Beziehung nicht ermatten! Wir schließen diesen kurzen Bericht mit den Worten des oben erwähnten Gedichts:

Hoch! Alle hoch! Die mit Muth und Kraft
Zum Gelingen des Werkes tüchtig geschäft;
Ein Hoch den Bürgern, dem weisen Rath,
Dem Bürgermeister und Magistrat!

[Notizen aus der Provinz.] * Lauban. Die unser „Anz.“ meldet, wurde bei der am 28. September c. stattgefundenen Wahl eines Rectors für die hiesigen Elementarschulen und höhere Mädterschule von den 10 Bewerbern der Candidat Herr Kupfer aus Schmiedeberg (Provinz Sachsen) gewählt. — Sonntag Vormittag 9½ Uhr traf mit dem von Hirschberg kommenden Zuge der Herr Justizminister Graf zur Lippe hier ein und fuhr mit Extrapost nach Kipper weiter.

+ Waldenburg. Nachst einer Beihilfe der Weißsteiner Gewerkschaft von 50 Thlr. an den Veteranen- und Kriegerverein Waldenburger Kirchspiels zur Anschaffung eines Leichenwagens hat auch der Herr Landrath Freiherr v. Jellisch und Neutrich hieselbst dem gedachten Vereine 70 Thlr. geschenkt. — Den 4. October eröffneten Fräulein Pauline Schmidt die Spielschule (im Hause des Hrn. Gendarm Berger) für Kinder im Alter von 2½ bis 6 Jahren. — Der würdige Rector der Lehrer im Waldenburger Kreise, Herr Cantor Haged, Ritter des rothen Adlerordens, in Altwasser, dient am 8. October d. J. 50 Jahre dem Schulfache.

* Frankenstein. Wie die „N. Geh.-Ztg.“ meldet, entstand hier am Freitag im Hause des Herrn Kaufmann Schöps am Ringe ein Petroleumbrand. Ein Vorrath Pulver wurde davon ergriffen und es erfolgte eine Explosion, die das Dach in die Luft trieb. Das Haus ist vollständig ausgebrannt.

o Reisse. Wie unser „Sonntagsbl.“ meldet, traf der Fürstbischof von Breslau auf seiner Reisse von Schloß Johannisberg nach Breslau am Morgen des 1. October c. hier ein, celebrierte in der Pfarrkirche ad St. Jacobum ein Hochamt und setzte alsdann seine Reisse nach Breslau weiter fort.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 2. October. [Alltlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) schließt ruhiger, gel. — Str., pr. October 66½ bis 66 Thlr. bezahlt, October-November 64½—64½—63½ Thlr. bezahlt, November-December 62 Thlr. bezahlt, December-Januar 61 Thlr. bezahlt, Januar-Februar —, April-Mai 61½—61—60½—61 Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. October 85 Thlr. Br. Gerste (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. October 53 Thlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. October 46 Thlr. Br. Raps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. October 95 Thlr. Br. Rübsen (pr. 100 Pfd.) niedriger, gel. 2800 Str. und 1000 Str. Leintuchen, loco 10½ Thlr. Br., pr. October und October-November 10½—10½—10½ Thlr. bezahlt, November-December 10½—11 Thlr. bezahlt und Br., December-Januar 11½—11½—11½ Thlr. bezahlt, 11½ Thlr. Br., Januar-Februar 11½ Thlr. Br., April-Mai 11½ Thlr. Br. Spiritus höher, gel. — Quart, loco 20½ Thlr. bezahlt und Gld., 21½ Thlr. Br., pr. October 20½—21½ Thlr. bezahlt, October-November 18½ bis 18½ Thlr. bezahlt und Br., November-December 17½—18½ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 18½ Thlr. Br. Rind ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

=ß= Breslau, 2. Oct. [Statistisches.] Die Sandschleuse passierten im Jahr 1866 Stromab: 135 beladene Schiffe mit 118,269 Ctr. Schmiedeen, 548 Ctr. Güter, 1400 Ctr. Röhren, 9546 Ctr. Blei, 7675 Ctr. Zimblech, 95,266 Ctr. Mehl, 5000 Ctr. Rapskuchen, 112 Bispel Raps, 6260 Bispel Weizen, 320 Bispel Roggen, 3552 Bispel Gerste, 1690 Bispel Hafer, 4189 Tonnen Kohlen, 300 Tonnen Ralf, 6 Kist. Kalksteine, 880 Kist. Scheitholz, 4946 Schod Bretter, 80 Schod Faschinen, 44,000 Ziegeln, 30 Sch.-N. Sand, 288 Ctr. Kleie, 100 Ctr. Cement, 900 Ctr. Zucker, 100 Schod Nuss, 1356 Bund Korbrutten, 592 Ctr. Stärke, 2372 Stüd Holzschiffe, 389 Rant-holzschiffe, 1614 Rundholzschiffe, 513 Segelbaumstämme, 251 Stüd mit Eisenbahnschwellen und 569 Schod Ratten als Auflast. — Stromauf: 219 beladene Schiffe mit 105 Schod Brettern, 545 Ctr. Gütern, 17,241 To. Salz, 3100 Ctr. Cement, 2865 Ctr. Bruchstein, 700 Ctr. Glauberfals, 922 Ctr. Dachpappe, 3255 Ctr. Dachziegel, 1488 Ctr. Theer, 53½ Ctr. Soda, 559 Ctr. Kreide, 514 Ctr. Schlemmkreide, 400 Ctr. Häute, 189 Ctr. Wein, 360 Ctr. Mählschiffe.

Leer: Stromab 103 und Stromauf 391 Schiffe. Die Bürgerwerderschleuse passierten beladene Schiffe: Stromab 503 mit 120,329 Ctr. Schmiedeen, 2000 Ctr. Röhren, 9546 Ctr. Blei, 7675 Ctr. Zimblech, 86,541 Ctr. Mehl, 5000 Ctr. Rapskuchen, 8088 Bispel Weizen, 416 Bispel Roggen, 3933 Bispel Gerste, 1690 Bispel Hafer, 4189 Tonnen Kohlen, 300 Tonnen Ralf, 6 Kist. Kalksteine, 50 Kist. Scheitholz, 1542½ Schod Bretter, 15 Schod Faschinen, 32½ Mille Ziegeln, 741 Ctr. Güter, 288 Ctr. Kleie, 1000 Ctr. Cement, 900 Ctr. Zucker, 1356 Bund Korbrutten, 592 Ctr. Raps, 56 Schod Felgen, 44 Schod Schiffsplanken, 2379 Holzschiffe, 1685 Rantholzschiffe, 513 Rundholzschiffe, 33 Stüd mit Segelbaumstücken, 116,064 Stüd Eisenbahnschwellen = 199 Fische. Stromauf: 198 Schiffe mit 14,545 Tonnen Salz, 3190 Ctr. Cement, 2863 Ctr. Bruchstein, 700 Ctr. Glauberfals, 922 Ctr. Dachpappe, 2471 Ctr. Dachziegel, 1488 Ctr. Theer, 53½ Ctr. Soda, 682 Ctr. Kreide, 494 Ctr. Schlemmkreide, 400 Ctr. Häute, 18 Schöffel Kartoffeln, 592 Ctr. Stärke, 360 Ctr. Mählschiffe. — Leer Stromab 54, Stromauf 411 Schiffe. — An Zoll wurden an der Sandschleuse 2426 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf., und an der Bürgerwerderschleuse 2439 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. vereinnahmt.

Berlin, 30. Sept. [Bieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

1181 Stüd Hornvieh. Gegen vorwöchentlich war der Markt schwächer betrieben; dies bewirkte jedoch kein besseres Verkaufsgehalt, da nur ein geringer Consum stattgefunden und kein besonderer Bedarf vorlag; fremde Käufer fehlten auch am Markt und Exportgeschäfte wurden nicht geschlossen; die untergeordneten Qualitäten wurden mehr gesucht als die besseren, erste Qualität galt 17—18 Thlr., zweite 15—16 Thlr. und dritte 11—12 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht;

3121 Stüd Schweine. Der Markt hatte zubiels Baare, circa 400 Schweine mehr als vor 8 Tagen, nach außerhalb wurde auch nur wenig gehandelt und ließ sich eine Preissteigerung nicht ermöglichen, so daß die letzten Notierungen unverändert blieben, 17—18 Thlr. und auch darüber für feinste medlenburger Baare, 15—16 Thlr. für mittel und 12—13 Thlr. für ordinaire Sorten pr. 100 Pfd. Fleischgewicht;

5054 Stüd Schafvieh. Am letzten Markttage waren bedeutende Bestände geblieben, die incl. der heutigen Zutritts sämtlich am Markt geräumt wurden; der Handel bewegte sich jedoch nicht besser als vorwöchentlich und fand deshalb nicht höhere Preise zu notiren; 50 Pfd. Fleischgewicht schwerer Kernwaare erzielten den Preis von 8—8½ Thlr.;

586 Stüd Rälber wurden zu angemessenen Preisen verkauft.

Subskriptionen im October.

Reg.-Bezirk Breslau.

Breslau, Grundstüd Nr. 4 am Wehre (Nr. 2016) und Grundstüd Nr. 7 (sonst 6 und 7) der Salzgasse, abg. 58,868 Thlr., 21. Oct. 11½ Uhr, Stadt-Gericht 1. Abth. Breslau.

— Grundstüd in der Schneidmeyer-Vorstadt (Band 12 Fol. 251) von dem Grundstüd Nr. 6 der Sonnenstraße abgetrennt, abg. 2910 Thlr., 25. Oct. 11½ Uhr, Stadtger. 1. Abth. Breslau.

Kinden, Häuserstelle Nr. 9, abg. 2000 Thlr., 24. Oct. 11 Uhr, Kreis-Ger. 1. Abth. Bries.

Frankenstein, Haus Nr. 191, abg. 4020 Thlr., 25. Oct. 11 Uhr, Kreis-Gericht 1. Abth. Frankenstein.

Alt-Waldenburger, Grundstüd Nr. 2 und 8, abg. 200 resp. 2020 Thlr., 26. Oct. 11 Uhr, Kreis-Ger. 1. Abth. Habelschwerdt.

Militz, Haus Nr. 46, abg. 4634 Thlr., 31. Oct. 11 Uhr, Kreis-Gericht 1. Abth. Militz.

Ruschwitz, Freistelle Nr. 8, abg. 1448 Thlr., 24. Oct. 11 Uhr, Kreis-Ger. 1. Abth. Militz.

Lebersche, Freistelle Nr. 28, abg. 4280 Thlr. und Ader- und Wiesenstüd Nr. 77, abg. 1120 Thlr., 28. Oct. 11 Uhr, Kreis-Ger. 1. Abth. Striegau.

Polzitz, Grundstüd Nr. 205, abg. 2596 Thlr., 28. Oct. 11½ Uhr, Kreis-Ger. 1. Abth. Waldenburg.

Altgersdorf, Bauergut Nr. 17, 1a abg. 2330 Thlr., 18. Oct. 11 Uhr, Kreis-Ger.-Comm. Bez. II. Landeb.

Koberwitz, Grundstüd Nr. 23, abg. 10,695 Thlr., 25. Oct. 11 Uhr, Kreis-Ger. 1. Abth. Breslau.

Freiburg, Haus Nr. 227 A., abg. 2227 Thlr., 30. Oct. 11 Uhr, Kreis-Ger.-Comm. Freiburg.

Domfel, Grundstüd Nr. 8, abg. 3973 Thlr., 30. Oct. 10 Uhr, Kreis-Ger. 2. Abth. Poln.-Wartenberg.

Reg.-Bezirk Liegnitz.

Görlitz, Grundstüd Nr. 1433, abg. 3928 Thlr., 23. Oct. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Görlitz.

Nieder-Polischwitz, Schmiedehnung Nr. 92, abg. 1600 Thlr., und Ader- und Wiesengrundstüd Nr. 333 zu Ober-Polischwitz, abg. 2000 Thlr., 21. Oct. 11 Uhr, 1. Abth. Kr.-Ger. Jauer.

Mittel-Gerlachshausen, Freigärtnerstelle Nr. 105, abg. 3200 Thlr., 25. Oct. 11 Uhr, Kr.-Ger. Lauban.

Michelsdorf, Mühle Nr. 129, abg. 5565 Thlr., 21. Oct. 11 Uhr, Kreis-Ger.-Comm. Liebau.

Parchau, Mühlengrundstüd Nr. 64, abg. 1211 Thlr., 30. Oct. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Lieben.

Sagan, Wohnhaus Nr. 666, abg. 8000 Thlr., 22. Oct. 12 Uhr, Kr.-Ger. Sagan.

Görlitz, Grundstüd Nr. 1125, abg. 22,100 Thlr., 31. Oct. 10 Uhr, Kreis-Ger. 1. Abth. Görlitz.

Hirschberg, Haus Nr. 39, abg. 7422 Thlr., 31. Oct. 11 Uhr, Kreis-Ger. 1. Abth. Hirschberg.

Klonitz, Mühlengrundstüd Nr. 16, abg. 1900 Thlr., 31. Oct. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Jauer.

Schönbrunn, Wassermühle Nr. 33, abg. 1725 Thlr., 29. Oct. 11 Uhr, Kr.-Ger. Sagan.

Schmiedeberg, Haus Nr. 163, abg. 2944 Thlr., 31. Oct. 11 Uhr, Kreis-Ger.-Comm. Schmiedeberg.

Reg.-Bez. Oppeln.

Januschkowitz und Boborschau, Wohnung Nr. 33, 54, 78, abg. 14,556 Thlr., 30. October 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Kofel.

Wschanna (Nieder-), Viertelbauersstelle Nr. 139, abg. 1680 Thlr., 24. October 11 Uhr, Kr.-Ger.-Comm. Loslau.

Sudowitz, Häuserstelle Nr. 28, abg. 1000 Thlr., 21. October 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Kofel.

Autischlau, Bauergut Nr. 82, abg. 4874 Thlr., 24. October 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Kofel.

Vorträge und Vereine.

Dg. Breslau, 2. Octbr. [Der Verein für naturwissenschaftliche Unterhaltung] gewinnt allmählig immer mehr Mitglieder und nimmt überhaupt einen recht erfreulichen Fortgang. Derselbe tagt an jedem Montag-Abend in einem separaten Zimmer des Kiefling'schen Locales auf der Zunftstraße, das ihm mit ansehnlicher Bereitwilligkeit zu diesem Zweck eingeräumt worden ist. Zwanglose Unterhaltung über naturwissenschaftliche Gegenstände, öfters auch Vorträge einzelner Mitglieder füllen die Stunden von 7 bis 10 oder 11 Uhr Abends in entsprechender Weise aus. Von den bis jetzt gehaltenen Vorträgen erwähnen wir zur näheren Kennzeichnung der Intentionen des Vereins folgende: „die schlesischen Eisenerze“, die „Gesteine des Röhren und seiner Umgegend“, die Flora und Fauna der Karpathen“, die Wanderungen der Thiere“, die Tollmuth im Tierreich“, das Gefangenleben der Vögel, deren Krankheiten und die Heilung und Vererbung derselben, die wissenschaftlichen Systeme in der Ornithologie“, das Seelenleben der Thiere“ u. c. c. Referent fühlte sich nicht berufen, die Statuten des Vereins einer öffentlichen Besprechung zu unterziehen, sondern will hier nur bemerken, daß der übrigens kostenfreie Beitritt jedem gebildeten Manne, der Liebe zur Natur hegt, freisteht, sobald er von einem Mitgliede eingeführt wird. Möchte der Verein für naturwissenschaftliche Unterhaltung bei so aper-tennenswerthen Tendenzen geistlich weiterbestehen und wachsen.

Breslau, 2. Oct. [Handwerker-Verein.] Das neue Vierteljahr eröffnete Herr Dr. Rhode, der, seine bisherigen cultur-historischen Vorträge fortsetzend, über die religiös-sittlichen Zustände Württembergs sprach. Das kleine, 360 Quadratmetern und ca. 2 Millionen Einwohner umfassende Ländchen zählt etwa eine Million Bewohner des evangelisch-lutherischen Glaubens, ½ Million Katholiken und etwa 12,000 Juden. Redner schilderte hierauf die Verfassung der Kirche, die auch noch zu keiner Selbstregierung gelangt sei, obwohl dem Namen nach eine General-synode und Diöcesan-synode bestünde; das Bekenntniß sei das augsburgische, doch sind in Kornthal und Wilhelm-dorf zwei das Arianenthum anstrebende Brüdergemeinden, der Geist der Geselbten sei rationalistisch, im Volk viel aufrichtiger, gemüthlicher Pietismus, Mysticismus und Aberglauben. Für die katholische Kirche war 1857 ein dem österreichischen ähnliches Concordat eingeführt, das insofern auf Andrängen der Stimmen schon wieder aufgehoben wurde. Der Geist der katholischen Geistlichkeit sei ein gemäßigter-hierarchischer, namentlich in Bezug auf gemischte Ehen und Begräbnisse. Von anderen Religionsgesellschaften charakterisierte Dr. Rhode die „Neutirlichen“ (Mißler) der deutschen Tempel, welche Lektüre eine Colonisation nach Jerusalem anstrebte, Aushebung der Staatsbürger, Theilung der Kirchengüter unter alle Kirchengenossenschaften (Führer: ein Candidat Hoffmann); die Swedenborgianer erlitten eine Regeneration der Kirche durch Liebe und der Reisesprediger Werner lehrte daselbst Evangelium und unermüdet durch Wort und Gründung vieler Wohltätigkeits-Anstalten: Herbergen, Kinderrettungs-Anstalten u. c. Die freireligiöse Bewegung ist durch die Gemeinde zu Ulm und ihren Prediger Albrecht ebendoll, wenn auch nicht zahlreich vertreten. Hier auf schilderte Dr. Rhode die im Ganzen günstigen religiös-sittlichen Zustände, deren Grundgehalt religiöse Freiheit sei; von 1825—50 haben die Verbesserten zwar zugenommen, seitdem wieder ab; für Sittlichkeit wirken eine große Anzahl Vereine. 1849 sei die Todesstrafe und Prügelstrafe abgeschafft, 1863 wieder eingeführt, erster seitdem wieder beseitigt. Die Vertheiligung der verfassungsmäßigen Volksrechte und des Unterrichtswesens seien Glanzpunkte des Landes, welches Männer wie Hegel, Schelling, Baur, Strauss, Schiller, Uhland, Kerner, Hauff u. A. gezeugt habe. Mit dem Wunsche, daß Württemberg auch bald Mitglied eines neuen deutschen Bundes werden möge, schloß der Vortrag. — Literat Krause berichtete dann, daß ein Exemplar der Schrift „Rohmähler's Erbe“ 6 Sgr. nicht 6 Gr. koste und lud zur Vertheiligung ein, da es sich hier nicht um einen wohlfeilen Büchererwerb, sondern um Anerkennung der hiesigen Verdienste und Unterstützung seiner Wittne handle. Außerdem beantwortete er noch einige Fragen über den Beitrag zu Verbun, Caribab's Gefangenname u. a. Dr. Rhode sprach anlässlich einer Frage über den Werth der Bibel und das Verhältnis von Charakter zu den Vorurtheilen. Eine Frage über Aethna wurde von Hrn. Hallebrand vorläufig beantwortet und bei Abwesenheit der Herren Kertze für eine spätere Sitzung zurückgelegt; den Schluss machten einige sehr interessante Mittheilungen des Vorsitzenden über Gletscher.

4. Breslau, 2. Octbr. [Vericht über den Kieler Kirchentag.] Am gestrigen Abende hielt Herr Pastor v. Coelln im Saale der „Herberge zur Heimat“ einen Vortrag zur Verichterstattung über den dies Jahr in Kiel abgehaltenen „evangelischen Kirchentag“, soweit derselbe sich (am 3. und 4. Tage) mit der „inneren Mission“ beschäftigt hat. Der Vortragende verweilte, indem er Jued und Wesen der „inneren Mission“ darlegte, besonders bei den Dienstleistungen, welche ein jeder Christ hief arbringen könne, sei es neben seinem bürgerlichen Berufe, sei es, indem er sich ganz einem Amte solcher Art widme, und forderte zur Betheiligung auf, antwortend an das von Widern gesprochene Wort: daß nicht nur Bischöfe, sondern auch Entschlüsse gefaßt werden möchten. Er wies auch darauf hin, daß innerhalb der Kirche viele vorhanden seien, welche es zu einer Wirklichkeit irgend einer Art, je nach ihren Kräften und Gaben, im Dienste Christi hindrange; wo ihnen zur Ausübung nicht Gelegenheit geboten sei, oder wo sie gar zurückgewiesen würden, da finde die Seltenmacherei guten Boden und bemächtigte sich ihrer, indem sie ihnen Spielraum gewähre. Die innere Mission aber, indem sie Gelegenheit zur Thätigkeit im Dienste der Kirche biete, verbünde dies und sei auch darum willkommen zu heißen. — Den Bericht über den 4. Tag versah borgeschriftener Zeit wegen der Vortragende auf den nächsten Montag. Dabei wird besonders die Theilung der großen Parochien (u. B. in Großstädten) in kleinere Gemeinden zur Besprechung kommen. — Zum Schlusse machte Herr v. Coelln mehrere Mittheilungen, u. a. daß der Kaiserswerther Kalender (a 6 Sgr.), sowie Loose für die „Herberge“ zu Lauban (a 3 Sgr.) und für die besonders groß angelegte zu Liegnitz (a 2½ Sgr.) im Bureau der hiesigen „Herberge“ zu haben seien, desgl. eine Schrift des Diacoms Schian über die Gesellenherbergen (a 1 Sgr.) Nach Ueberreinfunft der verschiebenen Bibelgesellschaften druckt die Cansteinische Bibelgesellschaft zu Halle

a. d. S. jetzt verfuhrsweise ein Neues Testament Luther'scher Uebersetzung, aus welchem die veralteten, unverständlich gewordenen Ausdrücke und Redewendungen ausgeschieden und durch entsprechende ersetzt sind; es kostet 15 Sgr. und kann ebenfalls durch das Bureau der „Herberge“ bezogen werden; bei selbigem kann man auch auf die Schrift über die Harmonie von Natur und Bibel subscribiren (Subscriptionpreis 20 Sgr.), welche der Kirchentag mit dem Preise von 400 Thlr. gekrönt hat und drucken läßt. Von den noch 15 Mitbewerbern um diesen Preis war ebenfalls noch dieses Preisliche geliefert. Der Verfasser der gekrönten Schrift weilt gegenwärtig in Amerika. — Der Vortrag, welcher den kleinen Saal ganz gefüllt sah, ward mit Gesang einiger Lieberverse unter Orgelbegleitung und mit Gebet begonnen und geschlossen.

2. Rohmähler's Erbe. Professor Rohmähler, der so viel für Vollbildung gethan und dabei nach klünderndem Lohne nimals getrachtet, hat die Seinigen mittellos zurückgelassen. Wenn auch die übrigen Glieder der Familie im Stande sind, für sich selber einzustehen, so gilt dies doch nicht von der Gensin seiner Jahre, von seiner Wittne. Für sie Rath zu schaffen, ist zu Leipzig ein Comité zusammengetreten. Dasselbe bietet den Freunden und Verehrern des Verstorbenen, deren er doch weit hinaus im deutschen Leben durch seine Schriften Laufende gewonnen hat, ein Büchlein dar unter dem Titel „Rohmähler's Erbe“, für welches Wigard, Alfred Brehm, Ludwig Warkert und Eduard Burchardt die Beiträge geliefert haben, die letzteren beiden poetische Gaben, Wigard ein Bild Rohmähler's „als Mensch, als Mann im Staate, in der Gesellschaft, in der Kirche“, Brehm eine Charakterisierung desselben als naturwissenschaftlicher Forscher, Gelehrter und Volksschriftsteller. Ein Portrait Rohmähler's, großer schöner und wohlgetroffener Holzschnitt, ist beigegeben. Alles, was den Inhalt bildet, ist bei der für Rohmähler veranstalteten Todesfeier zu Leipzig vorgetragen worden. So erfüllt das Büchlein für seinen Leser einen doppelten Dienst: es führt ihm die Gestalt des Dahingegangenen noch einmal in Bild und Wort allseitig vor das Auge, und es gewährt ihm das befriedigende Bewußtsein, für die hinterlassene Lebensgefährtin desselben einen — freilich nur sehr kleinen Theil der Sorge auf sich genommen und damit sich zu der Dankbarkeit bekannt zu haben, welche die Nation dem Manne schuldig ist, dessen Leben und Streben, wie auch im Einzelnen man zu seinen Ansichten stimmen oder von ihnen abweichen möge, ihr ganz und gar gewidmet war.

Das Büchlein kostet 7½ Sgr. im Minimalpreise. Freunden und Verehrern des Verstorbenen steht es frei, diesen Preis nach ihrer Liebe und Verehrung und ihrem Vermögen selbst zu erhöhen. Auch nach Breslau ist eine Anzahl von Exemplaren gesendet worden, und hat Herr Buchhändler Morgenstern sich freundlichst bereit erklärt, zu größerer Bequemlichkeit dieselben in seinem Geschäftsalocale, Ohlauerstraße Nr. 15, zu verabfolgen.

Telegraphische Depeschen.

Rom, 1. October. Das „Giornale“ meldet, bewaffnete Banden erzeugten Unruhen in Biterbo. Die Telegraphenleitung ist unterbrochen. [Wiederholt.] (Wolff's Z. B.)

Berlin, 2. Oct. Die „Prov.-Corresp.“ bestätigt den erwünschten Abschluß der Verhandlungen über die Vermögensverhältnisse des Königs von Hannover. Der betreffende Vertrag, dessen Bestätigung baldigst zu erwarten sei, ward am 29. Sept. zwischen den preussischen Bevollmächtigten und Windhorst abgeschlossen. Es gereiche der Regierung zur Genugthuung, daß die Angelegenheit durch das ausdrückliche Einvernehmen mit König Georg geregelt worden sei. Der König sprach betreffs der kirchlichen Verhältnisse der Elbherzogthümer aus, daß der Anschluß an die Union nur nach dem freien selbstständigen Beschluß der betreffenden Organe der Landeskirchen zulässig sei. Den durch das neue Consistorium zu berufenden Presbyterien und Synoden sei die weitere Entwicklung der Verhältnisse vorzulegen. Mit den hessischen Vertrauensmännern werden demnächst weitere Verhandlungen über die Wünsche der Bevölkerung betreffs der Förderung der äußeren Landeswohlthat gepflogen. (Wolff's Z. B.)

Berlin, 2. Oct. In der heutigen Bundesraths-sitzung wurde das Freizügigkeitsgesetz, der sächsische Antrag auf Gleichmäßigkeit in der Berechtigung des Gewerbetriebes, sowie der preussische Antrag auf Ausarbeitung einer gemeinsamen Civilproceßordnung angenommen. (Wolff's Z. B.)

Bregenz, 2. Oct. Die beendigte Konferenz der Bevollmächtigten der Bodenseestädte vereinbarte eine internationale Schiffsfahrts-Ordnung, Hafenordnung und vollständige Gleichstellung der Verkehrs-freiheit. Baden gab die Privilegien seiner Dampfschiffahrt auf. (Wolff's Z. B.)

Friedrichshafen, 2. October, 11 Uhr Vormittags. Das preussische Königspaar ist eingetroffen. Nach dem Diner reiste es nach Hohenzollern weiter. (Wolff's Z. B.)

Stuttgart, 1. October. Die Königin begleitete den König nach Mainau. Der Gegenbesuch des Königs von preußen am württembergischen Hofe wird schon morgen erwartet. (Wolff's Z. B.)

Florenz, 1. Oct., Abds. Ueber die Unruhen in Biterbo wird gemeldet: Bewaffnete Banden überschritten die Grenze bei Aquapendente und an anderen Orten und requirirten Geld und Lebensmittel. In Aquapendente umzingelte eine Bande von 80 Mann die Kaserne, worin 40 Gendarmen waren und hielt dieselben daselbst gefangen; bei Canino wurde eine Insurgentenschaar in die Flucht geschlagen. Auch an anderen Orten fielen versprengte Insurgenten in die Hände der Truppen. Weideseitig gab es Tödt. Augenblicklich ist die Ruhe in der Provinz Biterbo wiederhergestellt. (Wolff's Z. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 2. Octbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Belgisch-Märkische 140. Oesterreich 132½. Reisse-Briege 92. Kofel-Oberberg 66. Galizier 84½. Köln-Minden 138. Lombarden 94½. Mainz-Gudwinstadten 125. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 92½. Oberöb. Litt. A. 190½. Oester. Staatsbahn 124. Oppeln-Larnowitz 70. Rheinische 114. Warchau-Wien 60. Darmstädter Credit 79. Minerva 30. Oesterreich-Credit-Anstalt 68½. Solfer. Bankverein 113½. 5proc. Preuss. Anleihe 102½. 4½proc. Preuss. Anleihe 97½. 3½proc. Staats-Schuldversch. 83½. Oester. National-Anleihe 52½. Silber-Anl. 57½. 1860er Loose 64½. 1864er Loose 38. Italien. Anleihe 45½. American. Anleihe 75½. Russ. 1860er Anleihe 92½. Russ. Banknoten 83½. Oesterreichische Banknoten 81½. Hamburg 2 Mon. —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 80½. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ. Poln. Schatz-Obligations 62½. Poln. Pfandbriefe 58. Bayer. Prämien-Anleihe 96. 4½proc. Oester. Prior. F. 93½. Schles. Rentenbriefe 90½. Posener Credit-Anleihe 85½. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 47. Rechte Ober-Oder-Stammkassen 70½. Flau. Oesterreichische lebbat.

Berlin, 2. Oct. [Bank-Status.] Baarvorrath 88,178,000. Papiergeld 2,323,000. Portefeuille 64,556,000. Lombardbestände 15,639,000. Staatspapiere 17,233,000. Notenumlauf 135,327,000. Depositen 19,719,000. Guthaben 3,745,000.

Petersburg, 1. Octbr. [Schluß-Course.] Wechselcourse auf London 3 Monate 33½ d., dto. auf Hamburg 3 Monate 30 Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate 164½ St., dto. auf Paris 3 Monate 347½ Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anl. 116. 1866er Prämien-Anleihe 108½. Imperial —. R. —. Kop. Gelber Sichttag (alles Geld im Voraus) —. Gelber Sichttag (mit Bargeld) 45, flau. Gelber Sichttag loco —. Etwas flauer.

Berlin, 2. Oct. Roagen: flauer. Oct. 72½, Oct.-Nov. 70½, Nov.-Debr. 68½, April-Mai 67½. — Rüböl: gedrückt. Oct. 11½, April-Mai 11½. — Spiritus: flau. Oct. 22½, Oct.-Nov. 19½, Nov.-Debr. 19½, April-Mai 19½. (H. Kurnit's Z. B.)

Stettin, 2. Octbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen pro Oct. 98½. Oct.-Nov. 95. Frühjahr 93 bez. — Roggen pro Oct. 74. Oct.-Nov. 71½. Frühjahr 68 Br. — Gerste pro Oct. 50. Frühjahr 51. — Hafer pro Octbr. 33. Frühjahr 33½. — Rüböl pro Oct. 11½. April-Mai 11½. — Spiritus pro Oct. 22. Oct.-Nov. 19½. Frühjahr 19½.

Inserate. Nordstern.

Auf den „Gefährten einer Witwe“ aus Breslau, unterzeichnet von Dorothea Dubalski, geb. Stobed, in Wirklichkeit aber wohl von den Inhabern der Politen herrührend, haben wir Folgendes zu erwidern:

Die Witwe Dubalski erklärte nach dem Tode ihres Mannes, daß sie keine Abnung von der Versicherung gehabt habe, und daß sie glaube, ihr Mann habe sich nicht aus eigenem Antriebe, sondern auf Anstiften der Herren Ehrmann und Schwinge zu Gunsten von Speculanten verpfändet. Sie ist in der That nicht im Besitz der Politen, sondern die Herren H. Lange und B. Berliner gelangten in den Besitz derselben sofort nach Abschluß.

Wir verweigern die Zahlung nicht wegen einer uns verheimlichten Versicherung, in deren Folge sich der Verstorbene längere Zeit in einem Krankenhause befunden hat, sondern wegen Verheimlichung solcher Thatsachen, deren Kenntniß auf unser Urtheil über das Risiko von wesentlichem Einfluß gewesen wäre; so z. B. ist uns keiner von den vielen Ärzten genannt, welche den Dubalski früher und bis auf die letzte Zeit herab behandelt haben, und eben so ist uns verschwiegen, daß ein Versicherungsantrag des Dubalski von einer anderen Gesellschaft abgewiesen ist.

Zum Schlusse sei bemerkt, daß Herr Dubalski nicht an einer Rückenmarkentzündung, sondern, wie die Section ergeben hat, an derselben Krankheit, nämlich Tuberculose, verstorben ist, wegen welcher er von verschiedenen Ärzten, wie sich nachträglich herausgestellt hat, behandelt wurde.

Breslau, den 30. September 1867. [3154]

Die Direction des „Nordstern“.

Den Herren Guts- und Brennerei-Besitzern empfehlen geehrte Normal-Alkoholometer unter Garantie der genauesten Richtigkeit, ebenso Barometer, Waagschermometer, Aräometer, Saccharometer, Maasssäureprober, Kartoffelprober, überhaupt sämtliche Instrumente für Zuckerfabriken, Brau- und Brennereien. Preise solide. Auswärtige Aufträge pünktlich.

Gebrüder Pohl, Optiker in Breslau,
Schweidnitzerstrasse 38.

Stützflügel u. Pianinos bei H. Bretschneider, Gr. Feldg. 29, 1. Et. [2544]



Elegante Theaterperspective
mit den vorzüglichsten Gläsern
empfehlen zu sehr billigen Preisen
Gebr. Pohl, Optiker, Breslau,
Schweidnitzerstrasse Nr. 38. [2533]

Zur richtigen Würdigung

des Inhalts der in der „Schlesischen Zeitung“ vom 22. September befindlichen Annonce des Herrn C. F. Bräuer, hier, genügt wohl folgendes Schreiben:

Copie.
Paris, Champ de Mars, Pavillon du Commissariat général,
17. August 1867.

Wertber Herr!

In Antwort auf Ihre Anfrage vom 12. d. M. bestätige Ihnen hiermit, daß die einzige Gold-Medaille für die Verfertigung und Verbesserung der Näh- und Knopfloch-Maschinen den Herren Wheeler & Wilson in New-York bewilligt war.

Henry F. O. d'Aligny,

Mitglied der internationalen Jury und Berichterstatter der Klasse 57.
Die Haupt-Niederlage der amerikanischen Nähmaschinen
von Wheeler & Wilson in New-York
von C. Neumann in Breslau,
Carlstrasse 3, nahe der Schweidnitzerstrasse.

Strumpf-Wollen und baumwollene Strickgarne

empfehle und empfehle in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen die
Posamentier-Waaren-Handlung

Carl Reimelt,

Oblauerstrasse 1, „zur Kornede.“

Wir Mitglieder, 250 an der Zahl, fassen und bringen
veranlaßt, dem Unternehmer der Interims-Synagoge im Hôtel de
Silesie, Herrn Cantor Guttman, für das geräumige Local, gehörige
Ordnung und Ruhe, schönen Vortrag u. unsern besten Dank abzustatten.

Emil Kabath,

[2555]

Inhaber des L. Stangenschen Annoncen-Bureau,
in Breslau, Carlsstrasse Nr. 28,
empfiehlt sich zur Uebernahme und Besorgung von Annoncen, Recla-
men etc. in alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen zu Original-Netto-
Preisen. Auf Verlangen wird über jedes Inserat ein Belag geliefert,
auch werden Voranschläge bereitwilligst gefertigt.

Bei dem jetzt oft eintretenden Wechselwetter sind die von ärzt-
lichen Autoritäten gepriesenen, allseitig anerkannten

R. F. Danbig'schen Fabrikate,
Magen-Bitter und Brust-Gelbe,

allein erfunden von R. F. Danbig in Berlin,
Charlottenstrasse 19, nicht genug zu empfehlen.

Dieselben sind allein zu haben in der
General-Niederlage für Schlesien und Posen,
von

[2549]

Heinrich Lion, in Breslau,

Büttner-Strasse 24,

gelbe Marie, 1 Tr.,
und die bekannten Niederlagen hier.

Gegenwärtiger Stand der Bau-Arbeiten

Märkisch-Posener Eisenbahn.

[2526]

Bei dem günstigen Prognosticon, welches dem Märkisch-Pose-
ner Eisenbahn-Unternehmen gestellt worden ist, hat sich von
Anfang an ein so reges Interesse im Publikum für dasselbe gezeigt, daß
es geboten erscheint, den theilnehmenden Actionairen von Zeit zu Zeit Mit-
theilungen über das Fortschreiten des Baues zu machen. Demzufolge
wird zunächst bemerkt, daß, nachdem die Allerhöchste Concessions-Urkunde
hinsichtlich des Unternehmens vom 25. März d. J. mit der Weisung
des Herrn Handelsministers, alsbald den Bau der Bahn energisch in
Angriff zu nehmen und binnen Jahresfrist vom Tage der Concessions-
Ertheilung ab gerechnet, 40 pro Cent der gezeichneten Actien-Beträge aus-
zuschreiben, am 29. April d. J. dem Verwaltungsrathe ausgeantwortet
worden, sofort mit dem Abschluß der Contracte über Lieferung der
Schienen, Schwellen und sonstiger Materialien und Betriebsmittel vor-
gegangen worden ist. Es ist dadurch der ununterbrochene Fortgang der
Arbeiten auf den einzelnen Bau-Abtheilungen gesichert, sobald die vor-
gelegten Detail-Pläne die höhere Genehmigung erhalten haben, gleich-
zeitig aber auch die Zeit der Ablieferung der einzelnen Gegenstände der-
gestalt reguliert, daß die vorherige gründliche Prüfung des Ma-
terials nach seiner Dauerhaftigkeit und Construction nicht
beeinträchtigt werden kann. Die Special-Pläne für die Strecken
Guben bis Crossen und Frankfurt a. D. bis Reppen und
Bottschow sind durch die Landes-Polizei-Behörde im Monate Juli
geprüft und durch die Erwerbung des benötigten Grund und Bodens
mit Ausschluß geringfügiger Flächen auf der zuletzt gedachten Strecke
zur Ausführung bereit gestellt. Die Erdarbeiten auf beiden Strecken
sind auch alsbald in Angriff genommen und nach Möglichkeit beschleunigt
worden, auch auf der Linie Guben-Crossen so weit gefördert,
daß dieselben im Laufe des Monats November beendet sein werden.

Der Brückenbau bei Frankfurt a. D., das schwierigste Bauwerk
auf der ganzen Bahnlinie, hat bereits in den Fundamentierungen begon-
nen und wird nach den getroffenen Maassnahmen so eifrig betrieben,
daß vor dem Eintritt des Winters voraussichtlich die Pfeiler in ihrer
Höhe wasserfest gestellt sein werden.

Ebenso sind die Verträge wegen des Baues der Brücke über den
Bober bei Crossen dahin abgeschlossen, daß in gleicher Weise wie bei
Frankfurt die Wasser-Arbeiten gefördert werden müssen.

Die für die im Bau begriffenen Strecken erforderlichen
Schienen und Schwellen lagern bereits theilweise in Guben
und Crossen, theilweise in Frankfurt a. D., und nimmt die
Anfuhr ununterbrochenen Fortgang.

Die Detailpläne für die weiteren Strecken von Crossen und resp.
von Reppen bis Benschen sind gleichfalls bereits vollständig
ausgearbeitet, so daß deren Genehmigung in der kürzesten Frist erwartet
werden darf. Die Erdarbeiten auf denselben sollen dann auch sofort
in Angriff genommen werden. — Mit der Ausarbeitung der weiteren

Detailpläne für die Linie Benschen-Posen sind die Ingenieure in
ausreichender Zahl beschäftigt, und es steht daher auch deren baldiger
Abschluß zu erwarten. Es sind alle Vorbereitungen hinsichtlich der Erd-
arbeiten, so wie der Zufuhr der Schienen, Schwellen u. d. h. dahin getroffen,
daß dann gleichzeitig der Ausbau auf dieser Linie in Angriff genommen
werden kann und wird.

Nebenbei sind gleichzeitig sämtliche Detailpläne für die Hochbauten
mit Ausschluß der gemeinschaftlichen Bahnhöfe auf den Endstationen,
welche weitere Unterhandlungen mit den anderen theilnehmenden Eisenbahn-
Directoren notwendig machen, ausgearbeitet worden. Bei günstigem
Winter oder doch im nächsten Frühjahr, werden daher alsbald alle
Strecken der Bahn in Angriff genommen sein. Diese Lage der
Sache läßt deutlich erkennen, daß die Ausführung des Eisen-
bahn-Baues mit aller Energie betrieben, und dadurch dessen
Vollendung und die Eröffnung des Betriebes der Bahn,
auch somit der Eintritt der Actionaire in den Dividenden-
Genuss weit früher erfolgen wird, als erwartet werden konnte.

Für diejenigen Capitalisten, deren Aufmerksamkeit bis jetzt noch nicht
auf dies Eisenbahn-Unternehmen gerichtet ist, wird der bereits früher
gegebene Auszug aus dem Prospect wiederholt.

Die festgestellte Bahnlinie schließt sich in Posen an die Bahnhof-
Anlage der Stargard-Posen-Breslauer Eisenbahn-Gesellschaft an
und geht von da über Benschen, Schwiebus, Sternberg und
Reppen nach Frankfurt a. D., wo sie den Anschluß an die Nie-
derschlesisch-Märkische Bahn erreicht.

Von Benschen aus wird die Bahn über Züllichau und Ro-
thenburg nach Crossen geführt und mündet hier in die bereits con-
cessionirte Bahn von Halle nach Guben.

Abgesehen von der dringenden Nothwendigkeit des Baues dieser
Bahn, die der große Verkehr in dortiger Gegend erfordert, erweist sie
sich als ein unentbehrliches Glied einer großen Verbindungskette, die in
Köln anfängt und über Kassel, Halle, Guben, Posen nach
L. h. n. resp. Warschau gehend in Petersburg ausmündet wird.

Der Weg von Warschau bis Köln allein wird dadurch
um etwa 30 Meilen abgekürzt. Die colossalen Transporte, die
von und nach diesen Richtungen hin bisher von der Köln-Mindener,
Bergisch-Märkischen, Berlin-Anhalter, Niederschlesisch-Märkischen
und Ostbahn befördert wurden, müssen in Zukunft naturgemäß diesen
abgekürzten Weg einschlagen.

Der Weg von Posen nach Frankfurt a. D. erfährt eine
Abkürzung von 6 Meilen und wird durch die directe Verbindung
dieser beiden Städte die Verbindung Polens und Russlands mit
Berlin und Hamburg gesichert. Auf der Strecke von Züllichau
bis Crossen ist dieselbe zur Aufnahme der Bahn von Liegnitz über
Glogau, Neusalz nach Grünberg bestimmt; diese ist die Fort-

setzung der Breslau-Freiburg-Frankenstein-Liegnitzer Bahn
und für die Weiterbeförderung der niederschlesischen Kohlen von größter
Wichtigkeit.

Das ganze Bauunternehmen hat eine Ausdehnung von 36 1/2 Meilen.
Das Baucapital ist auf 14 1/2 Millionen Thaler festgesetzt und zerfällt
zur Hälfte in Stamm-Actien, zur anderen Hälfte in Stamm-Prioritäts-
Actien; erstere erhalten bis zur Uebergabe zum Betriebe 4 pCt., letztere
5 pCt. aus dem Baufond. Nach eröffnetem Betriebe erhalten die In-
haber der Stamm-Prioritäts-Actien vorweg 5 pCt., die nach den
Statuten, wie die Zinsen jeder anderen Prioritäts-Obli-
gation, unter allen Umständen selbst nachgezahlt werden müssen.
Was nach Deckung dieser 5 pCt. übrig bleibt, wird bis zur Höhe von
6 2/3 pCt. unter die Inhaber der Stamm-Actien vertheilt. Von dem
Ueberschuss über diese 6 2/3 pCt. wird bis zur erfolgten Tilgung der
Stamm-Prioritäts-Actien 1/3 zum Amortisationsfond genommen, wo-
gegen die übrigen 2/3 auf die Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien
pro rata vertheilt werden. Es haben somit die Besitzer von
Stamm-Prioritäts-Actien außer ihren 5 pCt. festen Zinsen
gegründete Aussicht auf Superdividende.

Da fast alle Rentabilitäts-Berechnungen nur auf Wahrscheinlichkeit
beruhen, wird es unterlassen, diese durch bestimmte Ziffern bemessen hier
aufzustellen; es wird lediglich auf den großen Verkehr zwischen den Ort-
schaften selbst hingewiesen und auf die Durchschnitts-Einnahme derjenigen
Bahnen, die bis jetzt den Verkehr vom Rhein resp. Frankreich und
England durch Deutschland nach Polen und Rußland vermit-
telten, der durch die bedeutende Abkürzung des Weges dem neuen Un-
ternehmen, das nun vermöge der graden Richtung keiner Concurrenz
ausgesetzt ist, unbedenklich zugesprochen.

Die hier concurrirenden, vorher erwähnten Bahnen haben
im Jahre 1866 eine Durchschnittsdividende von 13 pCt.
erzielt.

Das Gründungs-Comite, bestehend aus Vertretern der theilnehmenden
Kreise und Städte unter dem Vorsitze Sr. Königl. Hoheit des Fürsten
zu Hohenzollern-Sigmaringen, als dessen Vertreter der Geheim-
Ober-Finanz-Rath Ambronn fungirt, hat ein Finanz- und Revisions-
Comite ernannt, das darüber zu wachen hat, daß sämtliche Bauten
und Lieferungen contractlich geschehen, und daß den Bauunterneh-
mern nur dann Zahlungen in baarem Gelde oder Actien
geleistet werden, wenn diesen die contractmäßige Ablieferung
von Bauten, Bau- resp. Betriebsmaterialien attestirt ist, so
daß einmal die sichere Vollendung der Bahn und Ablieferung
sämtlicher Betriebsmittel für das an sich gering veran-
schlagte Anlage-Capital garantirt ist, und ferner jede in
Circulation befindliche Actie durch eine Gegenleistung der
Bauunternehmer sichergestellt ist.

Der Verwaltungsrath der Märkisch-Posener Eisenbahn.

Bertha Pretka, Woleslawitz in Polen,
Salomon Kog, Kempen.
Verlobte. [3132]
Kempen, den 27. September 1867.

Verlobungs-Anzeige.
[3861]
Die am 29. v. M. zu Alzenau am Gröb-
berg stattgefundene Verlobung unserer Tochter
Cäcilie mit Hrn. Kaufm. Rudolph Müller in
Schweidnitz erlauben wir uns lieben Verwand-
ten und Freunden statt jeder besonderen Mel-
dung hiermit ergebenst anzuzeigen.
Stoberau bei Brieg, den 1. October 1867.
Wolff, Pastor, nebst Frau.

Unsere am 30. v. M. vollzogene eheliche Ver-
bindung erlauben wir uns hiermit allen Ver-
wandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 2. October 1867.
August Klose. [2548]
Ottilie Klose, geb. Kindert.

Gestern Nachmittag 5 Uhr wurde meine liebe
Frau Emilie, geb. Herberg, von einem kräf-
tigen Knaben glücklich entbunden. Dies zeige
ich Freunden und Bekannten statt jeder be-
sonderen Meldung ergebenst an.
Trachenberg, den 2. October 1867.
[3862] Hartmann, Cantor.

Todes-Anzeige. [3146]
Seute früh 9 Uhr fanden wir am offenen
Grabe unserer geliebten Schwester, Schwägerin
und Tante Mathilde und Abends 8 1/2 Uhr
entschied sanft nach kurzem Krankenlager unser
theurer und geliebter Vater, Bruder, Groß-
vater und Onkel, der Partikulier Wilhelm
Seidel im 77. Lebensjahre. Mit dem tiefsten
Schmerz zeigen dies Verwandten und theil-
nehmenden Freunden, statt jeder besonderen
Meldung, hierdurch ergebenst an:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 1. October 1867.

Den 1. October Nachmittag 5 Uhr verschied
im hiesigen Knaben-Seminar nach 6tägigen
schweren Leiden an Typhus und Nervenleiden
unser braver und fleißiger Mitschüler Albert
Wente im Alter von fast 13 Jahren.
Breslau, den 2. October 1867. [3165]
Die Schüler der Quarta
des hiesigen katholischen Gymnasiums.

Todes-Anzeige. [3130]
Nach kurzen aber schweren Leiden ver-
schied heute früh 8 Uhr unser innigstge-
liebter ältester Sohn Georg im Alter
von 7 Jahren 1 Monat.
Tiefbetrübt zeigen wir dies Verwand-
ten und theilnehmenden Freunden statt
jeder besonderen Meldung hierdurch er-
gebenst an.
Breslau, den 2. October 1867.
Heinrich Zattera und Frau.

N. m. att. p. m. a. 3l. 6 av. b4ss3p.
3132p. n2rer213. m. j. n. p25x ven. 1. 4. m.
m. t. s. o. 145j. [3157]

Todes-Anzeige.

[3863]

Heute Nachmittag halb vier Uhr verschied
sanft nach längerem Leiden unsere innigstge-
liebte Frau, Mutter und Schwiegermutter die
Frau Apotheker Apprecht, geb. Scheffler,
im Alter von 58 Jahren. Um stille Theil-
nahme bittend zeigen dies ergebenst an
die Hinterbliebenen.
Reiffe, den 1. October 1867.

Heute Mittag 12 Uhr entschlief sanft unser
einziger, lieber Sohnchen Emil im Alter von
vier Monaten. Dieses zeigen Verwandten
und Bekannten statt besonderer Meldung tief-
betrübt an.
Dr. A. Deutshberg nebst Frau.
Peterswalbau bei Reichenbach in Schlesien,
den 1. October 1867.

Heute früh 1/7 Uhr starb unser geliebtes
Kind Hugo im zarten Alter von 2 Monaten
am Scharlach. Kurz vor dem Tode, die
der Herr uns beschien. Allen Verwandten
und Freunden diese traurige Mittheilung.
Niedzielska bei Sieradzowa in Oesterreich,
den 1. October 1867. [3858]
Otto Ernst, Hüttenmeister, und Frau.

Prüfung und Aufnahme

der angemeldeten Schüler in die Realschule
zum heiligen Geist findet, so weit der Raum
es zuläßt, Sonnabend, den 5. October d. J.,
von 9 Uhr ab, statt.
[2460]
Rämp, Director

Stadttheater.

Donnerstag, den 3. October „Minna von
Barnhelm.“ Lustspiel in 5 Acten von
Lessing.

[3130]

Immortellen

zum 15. Geburtstag.

Hinauf zum Himmel schaut der trübe Blick,
Umsonst hat er noch Dir geschaut auf Erden,
Leer ist Dein Grab; Du umfiehst Herzens Glad,
Du ruhst ein Jahr schon in der kühlen Erde.
Ach! wie erbet das Herz in Schmerz und Klage,
Gladwunsch war sonst der Gruß an diesem Tage.
Ruh' sanft! So lautet unser Gladwunsch heut,
Und nimme als Liebeszoll die Schmerzensstuden.
Noch gab's nicht Linderung für das bittere Leid
Des Mutterherzens und der Liebe Sehnen.
Komm, Tröstengel, aus des Himmelshöh'n!
Erquick', die weinend an der Gruft heut steh'n.

Tänchen!

Noch ausgeflogen? — Stets dente ich Deiner.
Bitte sende mir B. mit Paket zum 4. v. M.
— sicher. — Viele G. u. R. — Die Wloeden.

Mein Bureau befindet sich
jetzt Ohlauerstr. 85, 1. Etage.

[3024]

Fränkel,

Kgl. Justiz-Rath, Rechtsanwalt und Notar.

Kaufmännischer Verein.

Freitag 4. October, Abends 8 Uhr im Hôtel
de Silesie, Bischofsstrasse 4 par terre: Ueber
Ernährung des Werths- und Badet-Borts
im Verkehr mit Rußland, — schnellere Eisen-
bahnverbindungen mit Oesterreich, — zeitge-
mäßige Zollreform mit Chemikalien und Dro-
guen im Grenzverkehr mit Oesterreich, —
gerichtliche Anerkennung der Handelsfirma
im Wechselproseß, sowie über die nächste Han-
delskammer-Wahl. [2542]

Realschule am Zwinger.

Diejenigen neuen Schüler, deren Anmel-
dung für Michaelis von Unterzeichneten an-
genommen worden ist, haben sich zur Prü-
fung, behufs der Aufnahme erst Freitag,
den 11. October, Morgens 8 Uhr, im
Prüfungs-Saale der Realschule einzufinden.
Breslau. [2445] Dr. Klette.

A. D. in Gleiwitz.

Herzlichen Dank für alle gütigen Zuschrif-
ten. Durch eine derselben bin ich bereits
versorgt. [3847]

Ich wohne jetzt:
Ohlauerstr. 42, 1. Etage.

Dr. S. Caro.

Sprechstunden für weibliche Kranke nur Nach-
mittags von 3 Uhr ab.

Springer's Concert-Saal.

Heute Donnerstag, den 3. October:

1. Abonnement-Concert

der Bresl. Theater-Kapelle

unter Leitung des Musik-Directors Herrn

A. Blecha. [2540]

Zur Aufführung kommt unter Anderem:

Fest-Ouverture (zur Eröffnung des neuen

Theaters componirt) von Dr. L. Dam-

rosch.

5. Sinfonie von Beethoven (C-moll).

Anfang 3 Uhr. Entrée à Person 5 Sgr.

Abonnement-Billets zu 12 Concerten der

Theater-Kapelle, à 1 Thlr. 10 Sgr., sind in

der Musikalien-Handlung des Herrn Lieh-

tenberg (Schweidnitzerstrasse 8) und an der

Kasse zu haben.

Zelt-Garten.

Heute

[2551]

Großes Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Schlef. Feld-

Art.-Regts. Nr. 6 unter Leitung des Kapell-

meisters Herrn C. Englich.

Anfang 7 Uhr.

3. Wiesner's Brauerei,

Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.

Täglich

[2552]

Großes Concert,

ausgeführt von der Helmpapelle unter Direction

des Herrn F. Kanger.

Entrée à Person 1 Sgr. Anfang 7 Uhr.

Deutscher Kaiser.

Heute Donnerstag, den 3. October:

Kränzchen.

[3151] Der Vorstand.

Schiesswerder-Garten.

Heute Donnerstag, den 3. October.

Der amerikanische Blondin,

derselbe, welcher im Hippodrom und Gine-

schem Palaste in Paris zur Zeit der Aus-

stellung Vorstellungen gegeben und für seine

vorzüglichen Productionen

die goldene Medaille

vom Kaiser von Rußland, Kronprinz von

Frankreich und Abraham Lincoln erhalten

hat, wird mit seiner zahlreichen amerikani-

schen Gymnastik-Gesellschaft heute eine

Vorstellung geben.

Mr. Blondin

bestiegt das Seil um 1/8 Uhr auf den

höchsten Mastbäumen, welche am hiesigen

Orte zu bekommen waren.

Es wird gezeigt:

der Wunderschrauf

der Gebrüder Davenport,

welcher großes Aufsehen erregt hat in der

ganzen Welt, insbesondere in London,

New-York, Paris, Berlin, St. Peters-

burg, Moskau u. s. w.

Zum Schluß:

Große amerikanische Pantomime:

Der lebende Geist und

der Clown.

Billets zu reservirten Plätzen, à 6 Sgr., sind

bis 4 Uhr Nachmittags bei Herrn Adolph

Remmer, Schweidnitzerstrasse 37, zu haben.

[2562] Kassenpreis 7 1/2 Sgr.

Nummerirter Platz 5 Sgr. nur an der Kasse.

Kassen-Eröffnung 4 Uhr.

Löwen-Theater

[3176] im

Circus Kärger.

Heute Donnerstag, den 3. October:

Große Vorstellung des berühmten Thier-

händigers Casanova Nemetz mit seinen

4 Löwen, Leoparden, Hyänen und 5 Wölfen.

Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Alles Nähere die Anschlagzettel.

Israelit. Elementarschule.

Der neue Cursus beginnt den 3. October,

Anmeldung tägl. (außer Sonnab. u. Feiertag)

von 11-12 im Schullocal (Wallstr. 14 a part).

Borbereit. für die mittl. Klassen der Gymnasien

und Realschulen. [3136] Dr. P. Joseph.

Der Winter-Cursus in der höh. Töchter-

schule und dem Privat-Seminar der Un-

terzeichneten beginnt

Dinstag, den 8. October.

Bertha Lindner.

Unter Comptoir befindet sich von heute ab

Dhlauerstraße Nr. 79, erste Etage.

[3166] Pringsheim & Co.

Für eine mit Lebenswürdigkeit und Ge-

müth ausgestattete Weiblichkeit, welche 3-4000

Thlr. Vermögen besitzt, bietet sich zur Verheir-

athung mit einem durchaus moralisch und gut

gebildeten Manne, 28 Jahr alt, gegenwärtig

Disposition eines alten rentabel sicheren Ge-

schäftes in einer mittelgroßen Stadt Schlesiens,

durch dessen selbstständige Uebernahme die Ge-

legenheit zur Begründung eines ehrenvoll an-

genehmen Lebens-, Haus- und Familienstandes,

Ältern, Vormünder oder Reflectanten direct

wollen Verhältnisse (Photographie) mit Ver-

trauen sich hierher erkennen geben. Ehren-

hafteste Discretion selbstverständlich. Pienitz,

Schlesien. Hypotheken-Verm.-Institut, Bres-

laustraße 34. [2527]

Der Liebermann'sche Kalender pro 1868

ist in allen Buchhandlungen zu haben, in

Breslau bei Dahnauer, Korn, Mäler,

Marusche n. Betend, Monach, Fiedler,

Stutisch. [3168]

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Prioritäts-Obligation der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn

Ser. III. Nr. 18,018 über 100 Thlr. ohne Coupons und Talon ist als

gestohlen angemeldet worden. [46]

In Gemäßheit des vierten Nachtrages zum Statut der ehemaligen

Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 19. December 1848

(Gesetz-Sammlung pro 1849 Seite 135) und des Gesetzes vom 31. März

1852 (Gesetz-Sammlung pro 1852 Seite 89) wird der gegenwärtige

Inhaber der obenbezeichneten Prioritäts-Obligation hierdurch aufgefordert, die Letztere an

uns einzuliefern oder etwaige Rechte auf dieselbe bei uns geltend zu machen, widrigenfalls

deren gerichtliche Mortification von uns beantragt werden wird, welche nach dem Statut vom

19. December 1848 erfolgt, wenn diese Aufforderung dreimal in Zwischenräumen von drei zu

drei Monaten veröffentlicht und die Einlieferung oder Geltendmachung etwaiger Rechte nicht

spätestens binnen 3 Monaten nach der letzten Publication geschehen ist.

Berlin, den 26. Juni 1867.

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Am 7. October d. J. beginnt der wieder nach vorjährigem Plane organisirte Unter-

richt und werden Anmeldungen für denselben [2539]

von Mitgliefern und Lehrlingen

Freitag den 4. October, Abends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr,

im Horsaale des Instituts-Gebäudes, Schaubrücke Nr. 50, entgegengenommen.

Wir eruchen zugleich die geehrten Herren Principale, welche ihre Lehrlinge an dem

Unterricht Theil nehmen lassen, uns durch strenge Aufsicht über dieselben in der neuerdings

verschärften Schul-Disciplin freundlichst unterstützen zu wollen. Die Vorsteher.

Die Ausstellung der Zeichnungen der Schüler Schlesiens Sonntags- und ge-

werblicher Fortbildungs-Schulen, sowie der von dem Herrn Handelsminister Grafen

v. Jähnitz Excellenz bewilligten Prämien findet vom 5. bis 7. October in dem gütigst

dazu bewilligten großen Saale der neuen Bauakademie am Ziegelplatz statt.

Wir laden die königlichen und städtischen Behörden, die Industriellen und Gewerbetrei-

benden, die Lehrer sowie alle diejenigen, welche für die Entwicklung des gewerblichen Lebens

Interesse haben, freundlichst zu dem Besuche ein. — Eintritt unentgeltlich. — Die Herren

Handwerksmeister werden erucht, ihre Gehilfen und Lehrlinge zum Besuche zu veranlassen.

Der Ausschuss des Central-Gewerbevereins. [2558]

Germania.

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.

Grund-Capital: Drei Millionen Thaler Preuß. Courant.

General-Agentur: Breslau, Altbüßerstraße 35, Ecke Ritterplatz.

Geschäfts-Uebersicht des Jahres vom 1. October 1866 bis 1. October 1867.

Monat.	Zahl der Anträge.	Versicherungs-Summe.
October	2746	Thlr. 1,514,069
November	2916	„ 1,449,411
December	2393	„ 1,322,305
Januar	2590	„ 1,314,753
Februar	2796	„ 1,331,243
März	4308	„ 1,600,553
April	2612	„ 1,180,286
Mai	2588	„ 1,097,813
Juni	2210	„ 1,136,476
Juli	3117	„ 1,393,459
August	2699	„ 1,150,978
September	2594	„ 1,255,992

in Summa 33,569 Thlr. 15,747,338.

Zur Vermittelung von Lebens-, Sterbe-, Aussteuer-, Renten- und Capitals-Ver-

sicherungen für die Germania empfehlen sich und ertheilen bereitwilligst jede

nähere Auskunft die bekannten Herren Agenten hier und in der Provinz, sowie

der General-Agent Julius Thiel. [2561]

Von meiner Einkaufsreise

im In- und Auslande zurückgekehrt, erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen,

daß ich mein Magazin in allen neuen praktischen, wie auch in den

eleganteren Herren-Artikeln aufs Reichhaltigste ausgestattet habe.

Ich kann wohl, ohne anmaßend zu sein, mit vollem Recht versichern,

daß in den von mir geführten, nachstehend angegebenen Artikeln weder

hier, noch an größeren Plätzen mehr geboten werden kann.

Der Herrenwelt

empfehle ich

seidene Herren-Chales, Cachenez, Cravatten,

Schlipse, Reisedecken, Plaids, Riemen, englische

Schirme, in 16 Stangen gehend, Hosenträger, Fla-

nell- und Gesundheits-Hemden, Unterjacken, Unter-

hosen, Leibbinden, Socken, Strümpfe in Wolle,

Merino, Seide, Vigogne und Baumwolle, in jeder

Größe u. Weite, Wildleder u. Buckskin-Handschuhe,

leinene u. seidene Taschentücher, Prima-Qualität, Frot-

tir- oder Abreibetücher, Jagdwesten, Jagdstrümpfe,

Jagdhemden, Jagdmützen, fertige Herren-Wäsche,

gut sitzend, Englische Manchetten und Halskragen, für

jede Hand- und Halsweite nur in rein Leinen, wie noch

eine sehr mannigfaltige Auswahl verschiedener neuer Artikel,

welche die Saison gebracht.

Eduard Littauer,

[2536] Ring 27 (Becherseite),

zweites Haus von der Schweidnitzerstrasse-Ecke.

Rang- und Quartier-Liste für 1867

trifft Freitag, den 4. dies. Mts., ein in der

Buchhandlung Josef Max & Komp.

in Breslau, Ring Nr. 6.

Preis wegen der eingetretenen ansehnlichen Erweiterung: 1 Thlr. 12 1/2 Sgr.

P. 8. Zu Bestellungen von auswärts genügt Postanweisung mit Bemerkung: „laut

Brief vom 3. October 67.“ [2560]

[2215] Bekanntmachung.

Die Theilung des Nachlasses der verstorbe-

nen Häuser-Administrator Schmidt'schen

Eheleute wird den Nachlass-Gläubigern mit

der Warnung bekannt gemacht, daß, wenn sie

drei Monate nach der Bekanntmachung ver-

streichen lassen, ohne ihre Forderungen anzu-

melden, sie nach erfolgter Theilung sich an

die einzelnen Erben nur für ihren Antheil

halten können.

Breslau, den 23. September 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung II.

für Vormundschafsfachen.

[2123] Bekanntmachung.

Der erbshafliche Liquidationsprozeß über

den Nachlaß des verstorbenen Drechslermeisters

Adolf Paul Rudowski ist beendet.

Breslau, den 27. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2124] Bekanntmachung

des Termins zur Prüfung der erst nach dem

Ablauf der bestimmten Fristen angemeldeten

Forderungen.

Zu dem Concurs über das Vermögen des

Kaufmanns A. Spindler zu Grezburg hat

der Kaufmann Carl Friedenthal zu Breslau

nachträglich eine Forderung von 28 Thlr.

21 Sgr. 9 Pf. angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung

ist auf

Montag den 21. October 1867, Vorm.

12 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar

im Termins-Zimmer Nr. 4 unseres Ge-

schäfts-Locals

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre

Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß

gesetzt werden.

Grezburg, den 23. September 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Der Commissar des Concurses.

In unser Procuren-Register ist zufolge Ver-

fügung vom 20. September 1867 am 23. Sep-

tember 1867 unter Nr. 3 folgende Eintragung

erfolgt: [2120]

Bezeichnung des Principals: Die

evangelische Brüdergemeinde zu Gnadenfeld.

Bezeichnung der Firma, welche der

Procurist zu zeichnen beauftragt ist: C. Z.

Konopat et Comp.

Ort der Niederlassung: Gnadenfeld.

Verweisung auf das Firmen-Register:

Die Firma ist eingetragen unter Nr. 16

des Firmen-Registers.

Bezeichnung des Procuristen: Kaufmann

Franz Rudolph Wagner zu Gnadenfeld.

Cofel, den 23. September 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bezeichnung des Principals: Die

evangelische Brüdergemeinde zu Gnadenfeld.

Bezeichnung der Firma, welche der

Procurist zu zeichnen beauftragt ist: C. Z.

Konopat et Comp.

Ort der Niederlassung: Gnadenfeld.

Verweisung auf das Firmen-Register:

Die Firma ist eingetragen unter Nr. 16

des Firmen-Registers.

Bezeichnung des Procuristen: Kaufmann

Franz Rudolph Wagner zu Gnadenfeld.

Cofel, den 23. September 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bezeichnung des Principals: Die

evangelische Brüdergemeinde zu Gnadenfeld.

Bezeichnung der Firma, welche der

Procurist zu zeichnen beauftragt ist: C. Z.

Konopat et Comp.

Ort der Niederlassung: Gnadenfeld.

Verweisung auf das Firmen-Register:

Die Firma ist eingetragen unter Nr. 16

des Firmen-Registers.

Bezeichnung des Procuristen: Kaufmann

Franz Rudolph Wagner zu Gnadenfeld.

Cofel, den 23. September 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bezeichnung des Principals: Die

evangelische Brüdergemeinde zu Gnadenfeld.

Bezeichnung der Firma, welche der

Procurist zu zeichnen beauftragt ist: C. Z.

Konopat et Comp.

Ort der Niederlassung: Gnadenfeld.

Verweisung auf das Firmen-Register:

Visiten-Karten, Verlob-, Hochz.- u. and. Familien-Anz., Landwirthschaftl. Formulare, Schemata zur Auswahl, Artist. Instlt' Breslau, 46 Ring.

Mein Geschäftslocal

befindet sich von heute ab Schweidniger-Strasse Nr. 19, zweite Etage.
Theodor l'Hiver.

[2559]

Größtes Sortiment englischer und deutscher Teppiche bei J. L. Sackur, Ring Nr. 23.

Anfangs November erscheint im Bibliographischen Institut in Hildburghausen:

Bibliothek der deutschen Nationalliteratur.

Herausgegeben von Heinrich Kurz.

Grundsätze: Wir vermessen uns nicht, die sämtlichen Werke sämtlicher Klassiker zu versprechen, denn dafür dürfte schwerlich Raum, weder auf den Bücherbreitern, noch — im guten Glauben unserer Literaturfreunde zu finden sein. Was unsere Bibliothek wirklich enthalten wird, steht ausführlich, ohne Hintergedanken noch Vorbehalt, in unserem Programm; und das ist, jeder Einsichtige wird uns das zugestehen, nicht mehr und nicht weniger, als den Werth unserer Literatur ausmacht.

Wir nehmen nur vollständige Werke auf, keine Bruchstücke noch Auszüge. Wir lassen auch nicht Bruchstücke verschiedener Werke und verschiedener Autoren auf einander folgen, wodurch jede Aussicht auf irgend welche Vollständigkeit in unbestimmte Ferne gerückt wird; wir erschöpfen vielmehr erst das Werk eines Autors, ehe wir zu anderen übergehen, so daß vollständige Werke stets ohne Unterbrechung zum Abschluß gelangen.

Für die Reihenfolge der Autoren selbst halten wir das Verlangen des Publikums für maßgebend — die am längsten ihm vorenthaltenen, also begehrtesten zuerst: so folgen auf H. v. Kleist, mit dem die Ausgabe beginnt, zunächst Goethe und Schiller, dann Jean Paul, Lessing u. s. f.

Wir haben aber auch den Ehrgeiz, bessere Ausgaben als die vorhandenen zu veröffentlichen, d. h. dieselben von den Irrthümern zu reinigen, welche von der Unkenntnis oder dem Ungehörig früherer Herausgeber ihnen anhaften, eine Unbill, die so viele glänzende Geisteswerke entstellt hat.

Diese namentlich für Herder, Schiller und Goethe besonders schwierige Aufgabe der „Textrevision“ beschäftigt seit einer Reihe von Jahren den berühmten Gelehrten an der Spitze unseres Programms und die Fleiß und Verdienste seiner Forschung kommen ausschließlich unseren Ausgaben zu Gute.

Aus vorstehenden Sätzen unseres Prospectus sollen diejenigen, denen es ernstlich um das edelste Gemeingut des deutschen Geistes zu thun ist, erkennen, daß wir diesen Geist zu dem großen Werk mitbringen — im Gegensatz zu der Frivolität landläufiger Speculationen, denen freilich nur Leichtgläubigkeit und Unkenntnis zum Opfer fallen können.

Subscriptionsbedingungen: Wöchentlich wird eine Lieferung von 10 Bogen Octav ausgegeben zum Subscriptionspreis von fünf Silbergroschen. — Die Werke jedes Schriftstellers sind nach Bänden abgetheilt, deren jeder aus zwei oder mehr Lieferungen besteht. — Der ganze Umfang der Bibliothek beläuft sich auf höchstens 230 Lieferungen. — Die Verbindlichkeit der Subscription erstreckt sich nur auf Termine von je 1/2 Jahr, innerhalb deren die an die Reihe kommenden Schriftsteller in der ganzen Vollständigkeit des Programms zum Abschluß gebracht werden, so daß kein Subscriber, an welchem Termin er auch ein- oder austreten möge, die Gefahr von Unvollständigkeiten läuft.

Inhalt: Außer den Hauptern der klassischen Zeit, die in vorzüglicher Vollständigkeit aufgenommen sind, nämlich:

Klopstock — Herder — Wieland — Lessing — Goethe — Schiller — Jean Paul;

führen wir auszuweisend noch an:

Börne, Ludwig, Vermischte Aufsätze.

Bürger's Gedichte.

Chamisso's Gedichte und B. Schlemihl.

Claudian's Werke.

Engel, Ausgewählte Werke.

Fichte, Neben an die deutsche Nation. Po-

pu lar-philosophische Schriften.

Forster's Ansichten vom Niederrhein und

keine Schriften.

Gellert's Fabeln und geistliche Lieder.

Gudrun (hochdeutsche Uebersetzung).

Gräbe's dramatische Werke.

Hauff's Romane, Novellen und Märchen.

Hegel's Werke.

Hamoldt, Wilhelm, Abhandlungen und

Gedichte.

Hoffmann, C. Th. A., Erzählungen.

Kant, Popular-philosophische Aufsätze.

Kleist, Ewald, Gedichte.

Kleist, Heinrich, Werke.

Klinger, Romane und Dramen.

Kogebue, Ausgewählte Lustspiele.

Körner, Th., Werke.

Lichtenberg, Ausgewählte Schriften.

Matthiasen's Gedichte.

Möller's Patriotische Phantasien.

Müller, Walter, Werke.

Müller, Wilhelm, Gedichte.

Musäus' Volksmärchen.

Nibelungenlied (Uebersetzung).

Novalis' Werke.

Platen's Werke.

Reineke Fuchs (überliefert).

Sachs, Hans, Ausgewählte Dichtungen.

Salis' Gedichte.

Seume's Werke.

Schopenhauer's Gedichte.

Simplicius Simplicissimus.

Stilling's Jugendjahre.

Voss' Gedichte.

Walther v. d. Vogelweide (überliefert).

Wegen der übrigen Schriftsteller und des specificirten Inhalts der Bibliothek verweisen wir auf das nächste Monat zur allge-

meinen Verwendung kommende Programm.

— Mit obigem Termin der Ausgabe unserer Bibliothek erlöschen bekanntlich alle noch bestehenden Verlagsrechte

und werden sämtliche aufzunehmene Schriftsteller (soweit sie es nicht bereits sind) Gemein-ut der Nation.

Heinrich Lewald, Dampf = Watten = Fabrik,

34 Schuhbrücke 34.

Das Fallen der Baumwollpreise,

sonst die während der theuren Zeit gebotene Vervollkommenheit meiner Maschinen und ausgedehnte Verwendung von

Dampfkraft veranlaßt mich,

die Preise meiner Baumwollwatten wieder herabzusetzen.

Ich liefere meine weiße Waare in bekannter Güte

die Tafel à 2, 2 1/2, 3, 4 und 5 Sgr.,

wie in der alten billigen Zeit, es gros noch billiger.

Die Preise meiner Schafwollwatten bleiben unverändert.

**Heinrich Lewald,
Dampf = Watten = Fabrik,
34 Schuhbrücke 34.**

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage
Nikolaistraße Nr. 74
ein Lager von Haus-Waschseifen, Toiletten-Seifen,
Stearin- und Talglichtern

errichtet habe und empfehle ich dasselbe bei Versicherung reeller Bedienung dem geehrten

Publikum.

**August Julius Reichel,
Seifen-Fabrik und Lager:
Schmiedebücke Nr. 57. Nikolaistraße Nr. 74.**

Ringelwalzen,

sonst alle landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe sind stets vorrätig.
Eisenhüttenwerk und Maschinen-Fabrik Eschdorf bei Galsau in Niederschlesien.

Gebr. Glöckner.

[2838]

Am 7. October 1867 wird das
Gut Borzenzine, Taxe 47,993
Zhlr., ca. 600 Morgen, brillant
im Stande, auf dem Trachen-
berger Kreisgericht subhastirt.
Käufer werden darauf auf-
merksam gemacht. [3076]
Ein Concursgläubiger.

Geld auf kurze Zeit wird nachgem. Hinterbom,
Uferstraße 20 a, 3 Treppen, Thüre 18.

**DS. Würfelkohle à T. 24 Sgr.
DS. Stückkohle à T. 27 Sgr.**
und beste DS. Steinkohle empfiehlt billigt
waggon- und tonnenweise [3080]
H. Pfisch, vorm. Erdmann Wöfger,
Platz: Bahnhofstr. 6b, am Frankelpflege.

In der bevorstehenden Haupt- und Schlussziehung der
Königl. Preuß. 136. Landes-Lotterie [2399]
kommen zur Entscheidung: Zhlr. 150,000 — 100,000 — 50,000 — 40,000 — 30,000
— 25,000 — 20,000 — 15,000 — 8 Mal 10,000 — 24 Mal 5000 — 45 Mal
2000 u. s. w. — In gesetzlicher Form gedruckte Theilscheine kosten:
1/2 à 18 Zhlr. — 1/4 à 9 Zhlr. — 1/8 à 4 1/2 Zhlr. —
1/16 à 2 1/4 Zhlr. — 1/32 à 1 1/4 Zhlr.
Bei dem nur noch sehr geringen Vorrath können nur diejenigen Bestellungen be-
stimmte Ausführung finden, welche schnellst eingereicht werden, durch
**Schlesinger's Lotterie-Agentur, Breslau, Ring 4,
1 Treppe.**

Schulbücher.

**Schletter'sche Buch-
handlg. (H. Skutsch),
BRESLAU,
Schweidnitzerstrasse Nr. 16-18,**

empfiehlt ihr grosses Lager von allen in
hiesigen Schulen und Lehr-Anstalten einge-
führten Schulbüchern in antiquarischen und
neuen Exemplaren zu ermäßigten Preisen.
Gebrauchte Bücher werden, falls sie noch
verwendbar, in Umtausch und Zahlung an-
genommen, auch angekauft.

NORDSTERN.

Erstes und letztes Wort.

Die Direction obengenannter
Gesellschaft bezieht mich des „**Anstiftens**“ einer Lebens-Versicherung des ver-
storbenen Schlossermeisters Johann

Auf persönliches Ersuchen des Verstorbenen habe ich dessen Antrag zur Lebens-Versiche-
rung entgegengenommen und denselben dem derzeitigen Vertrauensarzt der Gesellschaft Hrn.
Dr. Sommerbrodt zur Untersuchung selbst vorgelegt. In meiner Gegenwart wurde diese
vorgenommen und muß das darüber lautende Attest den Antragsteller als versicherungsfähig
erwiesen haben, denn nicht allein die erste über 1000 Zhlr. lautende Police wurde von der
Direction der Gesellschaft mir eingesandt, sondern nach vorhergegangener nochmaliger Unter-
suchung durch denselben Arzt wurde mir noch eine solche in gleicher Höhe übermittelt.

**Beide Policen wurden von dem jetzt Verstorbenen
prompt eingelöst.** Was dieser nachher mit seinem Eigenthum (den Policen)
gemacht, ob er
es verschenkt oder verkauft hat, ist mir nicht bekannt geworden und habe ich mich darum auch
nicht zu bekümmern.

Falsch ist, daß Dubalski schon früher abgewiesen wurde, falsch ist
Behauptung, daß von einer anderen Gesellschaft abgewiesen wurde, falsch ist
daß derselbe vor der Versicherung von vielen Aerzten behandelt worden ist.

Wenn die Section, welche der Vertrauens-Arzt Herr Dr. Sommerbrodt an der Leiche
vorgenommen, ein anderes Resultat ergeben hat wie die ärztliche Untersuchung am Lebenden,
so ist entweder bei ersterer oder bei letzterer ein Irrthum vorgekommen, der mir nicht zur
Last gelegt werden kann.

Ich weise des-
halb den Ausdruck „**Anstiften**“ hierdurch gebührend zur-
ück, denn ich habe eine ehrliche Versicherung

Schließlich be-
merke ich noch, daß derselbe Fall von der Lebens-Versicherungs-
Actien-Gesellschaft „**Germania**“ in Stettin, bei welcher der
Verstorbene auch
versichert war, ohne Anstand zu nehmen prompt ausgezahlt
wurde. [2557]

Breslau, den 2. October 1867.

H. Schwing.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich unterm heutigen Tage am hiesigen Blake ein
Tabak- und Cigarren-Geschäft,
Neue-Schweidnitzerstraße 13, Ecke der Gartenstraße,
eröffnet habe und empfehle ich dieses Etablissement unter prompter und reeller Bedienung der
gütigen Beachtung.

Louis Pauli,

Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 13, Gartenstraßen-Ecke.



Zweite Rambouillet-Voch-Auction

am 6. November, Mittags 12 Uhr,

zu

Buchholz bei Reck in der Neumark,

Station Arnswalde, Stargard-Posenener Eisenbahn.

über 26 Stück Original Französische Merino-Vollblut-
und 20 Stück Rambouillet Kreuzungs-Thiere.

Die Vöcke sind sämtlich geimpft und sprungfähig. Abstammungs-Register
werden auf Verlangen per Post versandt. [3530]

Schroeder, Königl. Domainenpächter.

Das größte Lager von

Büchen, Inlett und Drillschen,

Creas und gebleichter Leinwand,

Handtücher und Tischtücherzeuge,

weiße und bunte Bettdecken,

Gesundheits- und Mod-Flanelle,

Piquee, Wallace und Parcente

sonst eine große Auswahl von Kleiderstoffen zu den billigsten Preisen bei

Gardinen-
und
Möbelstoffe
sehr billig.

M. Wolf,

57, Albrechtsstraße 57.

Lager
fertiger Herren-
und
Damenwäsche.

Das schlesische Central-Versorgungs-Institut zu Liegnitz

bermietet Placements für das Lehrfach, Communalwesen, Land- und Forstwirtschaft, für alle
kaufmännischen Gebiete, Secretäre, Gewerbe-Beisitzer und Schlichter, Hausofficianten u.
Die Anmeldung offener Stellen ist kostenfrei. Stellenjuchende haben eine kleine Gebühr
nach Maßgabe des ersten Jahresgehalts zu entrichten. Prospect und ausführliche Bedingungen
werden beigegeben. [2528]
Liegnitz, im October 1867.

Breslauerstraße 34.

